B. 236

Heerwegener Stadtblatt

(früher Polkwitzer Stadtblatt)

Anzeigenblatt für die Stadt und Umgegend

Bezugspreis für den Monat 55 Pf.; frei Haus in der Stadt 65, auf dem Lande 80 Pf., durch die Post 80 Pf. — Einzelnummer 10 Pf. — Erscheinungstage: Dienstag und Freitag. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes

Geschäftsstelle: Heerwegen, Lübenerstraße 3 — Drahtanschrift: Stadtblatt, Heerwegen
Fernruf: Heerwegen 27 Postscheckkonto: Breslau 7596 Postschließfach 2

Die einspaltige Millimeterzeile (46 Millimeter breit) oder deren Raum Millimeter 5 Pf. — Textmillimeter (90 Millimeter breit) 25 Pf. — Nachlaß nach Preisliste, Malstaffel 1 (mehrmalige Veröffentlichung in einheitlicher Größe) oder 2 (unverändert wiederholte Gelegenheitsanzeigen) oder Mengenstaffel E (für Millimeterabschlüsse)
Bei Konkurs oder Zwangsvergleich wird jeder bewilligte Nachlaß hinfällig.
Gerichtsstand Glogau — Anzeigen-Annahmeschluß: Dienstag und Freitag 9.30 Uhr.
Mitteilungsblatt der Vereinigung ehemaliger Polkwitzer in Berlin u. Breslau

Nr. 75 — Freitag, den 15. September 1939 — 57. Jahrgang

Polnische Durchbruchsversuche gescheitert

In die Festung Brest-Litowsk eingedrungen
Polnische Kriegsschiffe versenkt

(Pressefunk)
DNB Berlin, 15. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 14. September überschritt die Südgruppe des deutschen Ostheeres schon die Straße Lemberg—Lublin.

Die sehr starken und sich verzweifelt wehrenden, um Kutno eingeschlossenen polnischen Kräfte versuchten gestern nochmals, nach Südosten durchzubrechen. Auch diese Angriffe schlugen fehl. Ostwärts der Weichsel nähern sich unsere Truppen von Norden, Osten und Südosten der Warschauer Vorstadt Praga. Auch dort wurden Durchbruchsversuche nach Osten abgewiesen.

Die auf die Festung Brest-Litowsk angesetzten Truppen sind von Norden in die Befestigungszone eingedrungen. Die Forts sind zum Teil gesprengt. Die Zitadelle ist noch vom Feinde besetzt.

Die Stadt Gdingen ist in unserer Hand. Seestreitkräfte griffen in den Kampf um Gdingen und auf der Halbinsel Hela wirkungsvoll ein. Die Einfahrt in den Südhafen von Gdingen wurde erzwungen.

Die Luftwaffe griff trotz schlechter Wetterlage Bahnlinien und Bahnhöfe mit Erfolg an und unterstützte den Kampf des Heeres gegen die um Kutno eingeschlossene feindliche Armee durch Bomben- und Tiefangriffe.

Die noch im Hafen Heisternest liegenden polnischen Kriegsschiffe wurden durch Bomben versenkt.

Im Westen feindliche Artillerietätigkeit ostwärts Saarbrücken. Feind, der am 12. 9. bei Schweig (Grenzort südlich Pyrmasent) angegriffen hatte, ging unter dem Eindruck unseres Artilleriefeuers wieder über die Grenze zurück.

Luftangriffe auf deutsches Reichsgebiet fanden nicht statt.

Der Fall von Gdingen

Maueranschläge beweisen die Mordschuld der Militärs
Die Bürger Gdingens ließen sich nicht verführen

Danzig, 14. September. Donnerstagvormittag wurde Gdingen von der Danziger Seite her genommen. Nach schweren Kämpfen war der Feind von den beherrschenden Hügeln in die Stadt geworfen und hatte die Stadt geräumt. Der Einmarsch der deutschen Truppen begann um 6.30 Uhr früh und führte im ersten Vorstoß bis zur Marschall-Pilsudski-Straße, wo sich das Stadtkommissariat befindet. Hier wurde die Stadt durch den Stadtpräsidenten Skupien übergeben.

Die Stadt Gdingen ist so gut wie garnicht zerstört. Damit ist erneut der Beweis erbracht worden, daß die deutschen Truppen bei dem Bruch des Widerstandes der Polen sich streng an den Befehl des Führers gehalten haben, nur militärische Ziele zu beschießen. Elektrizitätswerk und Wasserwerk sind intakt geblieben. An den Hauswänden kleben noch Plakate, die die Bürgerschaft aufriefen, mit dem polnischen Militär zusammenzuwirken. Gdingen werde „bis zum letzten polnischen Soldaten" verteidigt werden. Alle Polen wurden aufgefordert, „gemeinsam mit der polnischen Armee dem Feinde die Stirn zu bieten, jede Schwelle müsse eine Festung sein". Dieser Aufruf stammt vom 9. September und ist unterzeichnet von Oberst Dombek. Die Gdinger Bürgerschaft hat sich jedoch nicht ins Unheil stürzen lassen, sondern nach dem Abzug der polnischen Truppen die Stadt übergeben.

Die Stadt wird von Truppen und Danziger Polizei gesichert. Der Arbeitsdienst folgte den Truppen auf dem Fuß, um die von den Polen zerstörten Brücken wieder aufzubauen und Straßenkampfanlagen inmitten der Stadt zu beseitigen. Die Geschäfte hatten durchweg geschlossen. Ihre Schaufenster waren mit Brettern verschalt. Wie der Stadtpräsident mitteilte, hatte die Bevölkerung seit zwei Tagen keine Lebensmittel mehr erhalten. Es wurde Vorsorge getroffen, daß die lebensnotwendigen Betriebe und Läden ihre Arbeit sogleich wieder aufnehmen.

General der Artillerie Heitz

Militärbefehlshaber Danzig — Westpreußen

Danzig, 14. September. Der Oberbefehlshaber des Heeres hat den General der Artillerie Heitz zum Militärbefehlshaber im Gebiet der früheren Freien Stadt Danzig und in der früheren polnischen Provinz Pommerellen ernannt.

In einem Aufruf hat der Militärbefehlshaber Danzig—Westpreußen es als seine vornehmste Aufgabe bezeichnet, die in der nunmehr überwundenen Zeit hervorgerufenen Schäden und Nöte zu beseitigen und Ordnung und Sicherheit in Zusammenarbeit mit dem Chef der Zivilverwaltung, Gauleiter Albert Forster, wiederherzustellen.

Nach der Beseitigung des Korridors

Wiederaufnahme des alten Bahnverkehrs nach dem Osten bevorstehend

Danzig, 14. September. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist mit der baldigen Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs zwischen Danzig und Ostpreußen einerseits und Ostpreußen und dem Westen des Reiches andererseits schon in nächster Zeit zu rechnen.

Gleichzeitig ist mit dem Wiederbeginn des Eisenbahnbahnverkehrs auf den Strecken Dirschau—Bromberg und Bromberg—Schneidemühl zu rechnen, nachdem auch hier die notwendigen Maßnahmen zum größten Teil bereits getroffen worden sind.

Generalfeldmarschall Göring beim Führer

Besichtigung von Kampfverbänden und Werken des oberschlesischen Industriegebiets
Jubelnde Kundgebungen der Bevölkerung

(Drahtmeldung)
DNB Führerhauptquartier, 14. September

Generalfeldmarschall Göring suchte heute den Führer erneut in seinem Hauptquartier auf und erstattete ihm Bericht über seine Frontbereisung. Am Nachmittag verband der Feldmarschall den Besuch von Kampfgruppen der Luftwaffe mit einer mehrstündigen Besichtigung von Großwerken des oberschlesischen Industriegebiets, um sich persönlich von der Umstellung der oberschlesischen Industrie auf die Kriegswirtschaft zu überzeugen.

Besonders lange weilte der Feldmarschall in einer großen Munitionsfabrik, in der Bomben für die Luftwaffe hergestellt werden. Als der Feldmarschall den Belegschaften seine Anerkennung für ihren restlosen Einsatz aussprach, dankte ihm die Arbeiterschaft mit jubelnden Kundgebungen.

Auch Gleiwitz stattete der Generalfeldmarschall im Verlauf der Besichtigungsreise einen überraschenden Besuch ab.

Warschau im Strudel des polnischen Bankerotts

Bürgerkriegsähnliche Zustände

(Pressefunk)

Ueber das Chaos in Warschau melden holländische Blätter u. a.: In den Straßen patrouillieren schon seit einer Woche „Militär", „Bürgerwehr", „bewaffnete Arbeiter" und aus den Gefängnissen entlassene Verbrecher, die die Passanten nach Willkür anhalten und durchsuchen. Da sich bei diesen Patrouillen viele düstere Elemente befinden, außerdem die verschiedenen Organisationen unabhängig voneinander ihre Abteilungen gebildet haben, führen diese Untersuchungen zu Raub und Diebstahl, sowie zu Handgemengen mit den Patrouillen und der Bevölkerung.

Die vielen Klagen, die den Behörden hierüber zugegangen sind, haben zur Einsetzung besonderer Kriegsgerichte geführt, vor denen diese Hyänen, die inmitten des Elends ihr widerliches Treiben entfalten, bestraft werden. Es sind schon viele Todesurteile ausgesprochen worden. Ein bezeichnendes Merkmal für die Uneinigkeit im Verteidigungsrat Warschaus ist folgendes: Der militärische Befehlshaber in Warschau hat allen Bürgern geraten, die Stadt baldigst zu verlassen. Im Gegensatz hierzu hat der Bürgermeister Warschaus den Bürgern nahegelegt, die Stadt nicht zu verlassen, weil Flucht keine Hilfe bedeute, zumal keine andere Stadt in Polen gesichert sei.

Minister Gigurtu weilt noch einige Tage in Berlin

Der rumänische Minister a. D. Gigurtu verweilt im Anschluß an seine Besprechung beim Generalfeldmarschall Göring noch einige Tage in Berlin, um verschiedene privatwirtschaftliche Angelegenheiten zu behandeln.

Deutsch wurde, was deutsch war

Posen und Westpreußen wieder in deutscher Hand

Das ehemals deutsche Gebiet ist durch das Vorgehen unserer Truppen in den Provinzen Posen und Westpreußen, wie das Oberkommando der Wehrmacht in seiner Mitteilung vom 12. September bekanntgab, nahezu restlos wieder in deutscher Hand. Damit ist alter deutscher Siedlungsraum wieder deutsch geworden. Alle die Städte, die der eben genannte Heeresbericht erwähnte, ob Posen, Graudenz, Gnesen, Thorn oder Hohensalza, sind von Deutschen gegründet und verdanken ihre Bedeutung dem Deutschtum. So sehr vor allem Posen immer als polnisches Nationaleigentum in Anspruch genommen wurde, so kann durch derartige Willkürbehauptungen der deutsche Charakter der Stadt nicht genommen werden.

Selbst 20 Jahre polnischer Terror, Willkür, Vernichtung, Ausbeutung und systematische Unterdrückung des deutschen Volkstums haben den deutschen Charakter der beiden Provinsen Posen und Westpreußen nicht ausrotten

Thorn wieder deutsch.
Die Bauten des deutschen Ritterordens geben der Stadt Thorn ihren deutschen Charakter. Unser Bild zeigt das alte Rathaus.
Weltbild (M.).

können. Die schon in der friderizianischen Zeit begonnene Kolonisation, die Ansiedlung deutscher Bauern und die Wiederherstellung deutscher Städte ist im 19. Jahrhundert durch die Kulturleistung Preußen-Deutschlands fortgesetzt worden. Stadt und Land nahmen ein deutsches Gepräge an. Deutsch sind die Handwerker und Ackerbürger der kleinen Städte, deutsch die Verwaltung, deutsch zum größten Teil der Grundbesitz und das Bauerntum. Gegen 1840 setzte die polnische Gegenbewegung, von Posen ausgehend, ein. Man begann ein nationalpolnisches Schulwesen zu schaffen, es entstand eine polnische Presse, und in dem Kulturkampf zur Zeit Bismarcks treten die Gegensätze zwischen Polen und Deutschen in Posen und Pommerellen scharf hervor. Im Januar 1919 bricht in Posen der polnische Aufstand aus, der sich allmählich über die ganze Provinz ausbreitet. Posen geht damit praktisch dem Deutschtum verloren. Im Westen verhindern Freikorpsformationen das Eindringen Polens. Das Versailler Diktat aber verschafft den Polen auf billige Weise ganz Posen mit Ausnahme kleinerer Grenzbezirke und den weitaus größten Teil der Provinz Westpreußen.

Mit wahrer „Sieger"-Wollust stürzte sich 1920 Polen auf die blühenden deutschen Gebiete. Nicht weniger als insgesamt 4 600 000 Hektar mit rund 3,85 Millionen Menschen wurden aus deutschem Gebiet losgetrennt und willkürlich Polen einverleibt. Die Grenzen wurden rücksichtslos verschoben, deutscher Besitz zerschnitten, Hunderttausende deutschsprachiger Menschen wurden unter das polnische Joch gezwungen.

In Posen und Westpreußen setzte unter der polnischen Herrschaft nach dem Weltkriege eine starke rückläufige Entwicklung der deutschen Volksgruppe ein dank den rigorosen Entdeutschungsmaßnahmen der Polen auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet. Handel und Handwerk, Industrie und Arbeiter wurden schikaniert, und der deutsche Landbesitz durch die sog. „Agrarreform", die nichts weiter war als eine verschleierte

brutale Enteignung, zerschlagen. Insgesamt sind in Posen und Westpreußen von 1910 bis 1931 rund 789 300 Deutsche, d. h. 71 v. H. der deutschen Bevölkerung des Jahres 1910, aus ihrer Heimat verdrängt worden. Am augenfälligsten ist diese Entdeutschung in den Städten, die vor und nach dem Kriege rein deutschen Charakter trugen. In Graudenz z. B. sank die deutsche Bevölkerung von 85 auf 8 v. H., in Thorn von 66 auf 5 v. H., in Bromberg von 77 auf 11 v. H., in Posen von 42 auf 4 v. H., in Hohensalza von 40 auf 3 v. H. Das geistige Leben in den deutschen Provinzen, das auf sehr hoher Stufe stand und auf einem weit höheren Niveau als in den übrigen Gebieten des polnischen Staates, wurde von polnischer Seite systematisch untergraben. Posen und Westpreußen waren das große Feld der sog. polnischen Nationaldemokratie, jener Rechtsopposition, die aus ihrem chauvinistischen Haß gegen alles Deutsche keinen Hehl machte und dem Programm Pilsudskis ablehnend gegenüberstand. Das Zentrum dieser Bewegung war Posen.

Aber die deutsche Volksgruppe führte verbissen ihren Kampf um das Deutschtum. Der Nationalsozialismus hatte hier frühzeitig Fuß gefaßt. Ein dichtes Netz deutscher Büchereien, ein reges Vereinsleben und eine gute deutsche Presse stellten dem Polonisierungsprozeß starken Widerstand entgegen. Die Landwirtschaft aber war schonungslos den polnischen Zwangsmaßnahmen ausgeliefert. Deutscher Boden wurde enteignet und parzelliert und nach und nach zum Verschwinden gebracht. Insgesamt wurden bis 1939 etwa 40 v. H. des deutschen Landbesitzes seit 1926 enteignet und mit polnischen Kleinsiedlern aus dem südlichen Kongreßpolen und Galizien besiedelt. In den 20 Jahren zwischen 1919 und 1939 wurden in Posen und Pommerellen 440 400 Hektar Land enteignet und parzelliert.

Alles was in den beiden Provinzen noch intakt geblieben ist, ist deutschen Ursprungs. Das zeigt sich vor allen Dingen in verkehrsmäßiger Beziehung. Dank der engen Verknüpfung Posens und Pommerellens mit dem ostdeutschen Wirtschaftskörper durchzieht ein dichtes Bahnnetz die beiden Provinzen. Die Eisenbahndichte in Posen und Pommerellen ist zwei- bis dreimal so groß wie in den übrigen Teilen Polens, abgesehen von Ostoberschlesien. Unterstützt wird das Bahnnetz durch ein Straßennetz, das seine Anlage der preußischen Wegebaupolitik verdankt. Sofern die Straßen nicht verludert wurden, werden sie die Grundlage für den Neuaufbau bilden können. Schlimm aber steht es um den Verkehr auf den Flüssen. Der Wartheverkehr, der vor dem Kriege als Zubringerverkehr für den Stettiner Hafen und den Berliner Markt eine Rolle spielte, ist fast völlig verschwunden, und die Weichsel mit ihren Flußstraßen wurde von den Polen dem völligen Verfall preisgegeben.

Polnische Regierung flieht erneut

(Pressefunk)

Nach einer Meldung aus Bukarest hat die polnische Regierung, die sich vor einigen Tagen nach Krzemienecc begeben hatte, ihren Sitz gestern an die Südgrenze verlegt. In den ersten Nachmittagsstunden sind alle Mitglieder der Regierung und, wie es heißt, auch die Mitglieder der Botschaften und Gesandtschaften, in Zaleszczyki, einem kleinen Ort an der rumänischen Grenze, eingetroffen. Die polnische Regierung scheine damit die Absicht zu haben, falls der deutsche Vormarsch noch drohender werde, die Grenze nach Rumänien zu überschreiten.

Die Frau und die Tochter des polnischen Außenministers Beck trafen am Mittwoch in Czernowitz ein.

Polnischer Munitionszug in die Luft geflogen

(Drahtmeldung)

Wie aus Wilna berichtet wird, ist in Bialystok ein polnischer Munitionszug in die Luft geflogen.

Innere Schwäche der Grund für den Untergang Polens

Die Moskauer „Prawda" geißelt die „terroristische Minderheitenpolitik der Polen" Die Lebensinteressen der Ukrainer und Weißrussen völlig mißachtet

Moskau, 14. September. Ein beachtenswerter Leitartikel der „Prawda" über die „Ursachen der militärischen Niederlage Polens" setzt sich eingehend auseinander mit der Nationalitätenfrage in Polen und insbesondere mit der Lage der Ukrainer und Weißrussen in Polen. Das Moskauer Blatt scheut sich nicht, den Finger auf die empfindlichste Wunde des polnischen Staatsgebildes zu legen und erhebt in scharfer Sprache **Anklage gegen die terroristische Politik in den Gebieten der Minderheiten**, die gewaltsamen Polonisierungsversuche gegen die kulturelle Entrechtung und wirtschaftliche Ausbeutung, der die Ukrainer und Weißrussen ausgesetzt sind.

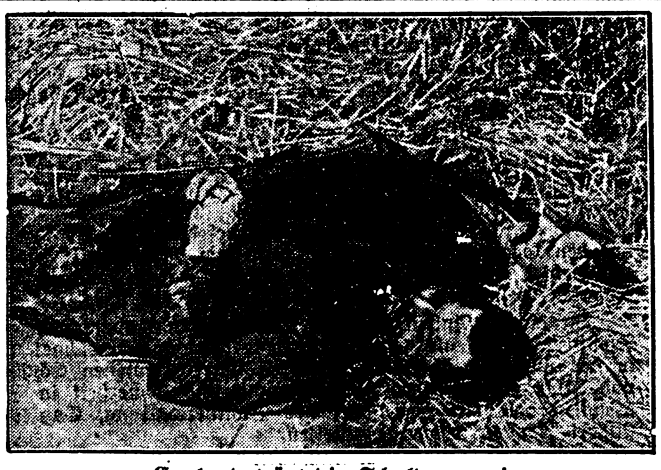
Im einzelnen schreibt das Blatt u. a.: Obwohl erst 14 Tage seit dem Beginn der Kampfhandlungen zwischen Deutschland und Polen vergangen seien, könne man jetzt schon sagen, daß Polen militärisch vernichtet sei und all seine politischen und wirtschaftlichen Zentralen verloren hat. Eine so rasche Niederlage Polens sei nicht allein durch das Uebergewicht der Kriegstechnik und militärischen Organisation Deutschlands und durch das Ausbleiben einer effektiven Unterstützung Polens durch England und Frankreich zu erklären.

Die Gründe für diesen Bankerott Polens, so folgert die „Prawda" weiter, liegen tiefer: sie beruhen in erster Linie auf den inneren Schwächen und den Gegensätzen des polnischen Staates. Polen sei ein Nationalitätenstaat. **Die Polen selbst machen nur 60 Prozent der Gesamtbevölkerung aus, 40 Prozent sind nationale Minderheiten, darunter acht Millionen Ukrainer und drei Millionen Weißrussen.**

Die Nationalitätenpolitik der polnischen Regierungskreise habe, so fährt die „Prawda" dann schonungslos fort, in der Unterdrückung der nationalen Minderheiten bestanden. Die West-Ukraine und das westliche Weißrußland seien die Objekte der grausamsten, unverhülltesten Ausbeutung der polnischen Großgrundbesitzer, die aus diesen Gebieten eine rechtlose Kolonie gemacht hätten! „Gewaltsame Polonisierungsversuche auf dem Gebiet der Schule, der Presse usw., militärische Strafexpeditionen, Kriegsgerichte und Terrormaßnahmen — das seien die Methoden der polnischen Politik in diesen Gebieten gewesen, in deren Gefolge die ukrainische und weißrussische Bevölkerung auch zur kulturellen Verelendung verurteilt sei.

In dieser Behandlung der Minderheiten sieht die „Prawda" auch die tiefste Ursache für den militärischen Mißerfolg Polens. Das Blatt schließt: „Die nationalen Minderheiten sind keine zuverlässige Stütze für das staatliche Regime Polens geworden und konnten es auch nicht werden. Ein Nationalitätenstaat, der nicht die Freundschaft und die Gleichberechtigung aller seiner Völker pflegt, sondern im Gegenteil auf der Unterdrückung und Ungleichheit der nationalen Minderheiten aufgebaut ist, kann auch keine gefestigte militärische Kraft darstellen. Hierin liegt die Wurzel der Schwäche des polnischen Staates und die innere Ursache für seine militärische Niederlage".

In Moskauer politischen und diplomatischen Kreisen hat der Artikel der „Prawda" das größte Aufsehen erregt. Diejenigen ausländischen Vertreter, die nicht glauben wollten, daß die Sowjetunion sich für das Schicksal der ukrainischen und weißrussischen Bevölkerung Polens interessieren würde, sehen sich wieder einmal bitter getäuscht. Der Artikel der „Prawda" sowie die scharfe amtliche Erklärung zu den Grenzverletzungen der polnischen Flieger zeichnen, wie allgemein betont wird, den politischen Hintergrund ab zu den Mobilisierungsmaßnahmen der Roten Armee an der Westgrenze der Sowjetunion.



England trägt die Schuld daran!

Ferdinand Groke und Edmund Lutz, zwei Volksdeutsche aus Paprochnie-Hollandrie, die von polnischen Banditen ermordet und verstümmelt wurden. Für diese Schandtaten hat England Polen die Blankovollmacht erteilt.

PK.-Schaarschuch-Weltbild (M).

Feldmarschmäßig zur Westgrenze

Weitere Einberufungen in der Sowjetunion

Die Einberufung von Reservisten zur Roten Armee geht, wie aus Moskau berichtet wird, immer noch weiter, obschon nicht mehr in gleichem Umfange wie am letzten Sonnabend und Sonntag. In den Straßen und an den Bahnhöfen Moskaus sieht man nach wie vor feldmarschmäßig ausgerüstete Truppen, die mit Waffen und Gepäck nach der Westgrenze der Sowjetunion abtransportiert werden. Vor den Kasernen sind viele Frauen zu beobachten, die von ihren Männern Abschied nehmen.

Nur ein Bruchteil der deutschen Streitkräfte

Madrid bewundert Deutschlands Waffenerfolge

Madrid, 14. September. Die Madrider Zeitung „Ya" schreibt heute, daß die Einkreisung der gesamten polnischen Armee unvermeidlich sei. Deutschland habe für seinen glänzenden erfolgreichen Feldzug in Polen nur einen kleinen Teil seiner Streitkräfte benötigt. Was, so fragt das Blatt, geschehe erst, wenn alle deutschen Divisionen eingesetzt würden?

Der Berliner Berichterstatter der Zeitung „Arriba" schildert seine Reise durch das Kriegsgebiet. Er stellt fest, daß bis auf die zahlreichen von den Polen verbrannten deutschen Besitzungen kaum nennenswerte Kriegsschäden zu sehen waren. Die Freude der befreiten Bevölkerung sei aufrichtig gewesen.

Allerstärkste Beachtung auch in Italien

Rom, 14. September. Die neuen großen Erfolge der deutschen Ostarmee finden in Italien allerstärkste Beachtung, wo man in überaus sympatisch gehaltenen Kommentaren die unwiderstehliche Schlagkraft der deutschen Heere unterstreicht, die, kaum daß sie die großen Fallen westlich von Warschau geschlossen, bereits neue östlich der polnischen Hauptstadt vorbereiten. Trotz ihres verzweifelten Widerstandes sei es den Polen, wie „Tribuna" betont, nicht gelungen, den Ring zu durchbrechen oder die motorisierten Kolonnen aufzuhalten. So hätten die Deutschen mit ihren Vorhersagen, daß der Krieg in Polen in weiteren zwei Wochen beendet sein werde, nur zu recht.

Empörung in Holland über die britischen Seeräubermethoden

Amsterdam, 14. September. Die Veröffentlichung der deutschen Konterbandeliste hat in Holland starken Eindruck gemacht. Besonders die Tatsache, daß neben dem unbedingten Banngut auch bedingtes Banngut aufgeführt wird, wird in Holland verständnisvoll vermerkt und als Ausdruck der Entschlossenheit gewertet, gegen die englischen Aushungerungsmethoden Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Gleichzeitig sieht man darin eine ernste Mahnung an die Neutralen, dem englischen Druck nicht zu weichen, sondern die einmal verkündete Neutralität auch tatsächlich auf allen Gebieten, einschließlich des Warenaustausches, aufrecht zu erhalten.

Die Empörung über die britischen Seeräubermethoden ist im holländischen Volke allgemein. Der „Maasbode" veröffentlicht eine Zuschrift aus dem Leserkreise, in der entrüstet die Frage aufgeworfen wird, inwieweit England nach den Grundsätzen des Völkerrechts berechtigt sei, seine genügsam bekannten Konterbande- und Blockademaßnahmen durchzuführen, die nicht nur Eigentumsrechte verletzen, sondern auch holländische Interessen, etwa die der Schiffahrtslinien und des Umschlaghandels aufs empfindlichste störten.

Belgien besteht auf Fortsetzung seines normalen Wirtschaftsverkehrs mit dem Kongogebiet

Brüssel, 14. September. Der belgische Kolonialminister de Vleeschauer erklärte in einer Ansprache vor dem Verband der belgischen Kolonialinteressen, daß Belgien im Hinblick auf den gegenwärtigen Krieg die wirtschaftliche Tätigkeit im Kongogebiet aufrechterhalten und verbessern sowie den Wirtschaftsverkehr zwischen Belgien und der Kongokolonie aufrechterhalten müsse. Die belgische Neutralitätspolitik, die durch die großen Nachbarstaaten anerkannt und garantiert sei, dürfe weder ein Vorwand noch eine Ursache dafür werden, Belgien daran zu hindern, die normale Versorgung des Mutterlandes und der Kolonien fortzusetzen. Der Verkehr zwischen Belgien und dem Kongo müsse aufrechterhalten und womöglich verstärkt werden.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Aeußerungen des belgischen Kolonialministers sich in erster Linie an die Adresse Englands richten, das bekanntlich seine Absicht angekündigt hat, im Interesse seines Blockadeplanes die belgische Schiffahrt und den Verkehr zwischen Belgien und dem Kongo weitgehend abzudrosseln.

Scharfe Maßnahmen gegen Volksschädlinge in Italien

(Pressefunk)

Die italienischen Behörden gehen gegen die Verbreiter von alarmierenden Gerüchten, gegen Hamsterer von Lebensmitteln und andere Personen, die sich nicht an die angeordneten wirtschaftlichen Vorkehrungsmaßnahmen halten, mit unnachgiebiger Strenge vor.

Nachdem bereits in den letzten Tagen in verschiedenen Orten Verhaftungen vorgenommen worden waren, wurden in Genua vier weitere Personen wegen Verbreitung übler Gerichte festgenommen. Aus dem gleichen Grunde wurde auch in Triest ein Mann verhaftet.

Riesenbrand im Zentrum von Liverpool

Reuter meldet, daß bei einer in Liverpool entstandenen Explosion mit nachfolgendem Brand über 30 Personen verletzt wurden, darunter verschiedene schwer. Die Explosion war meilenweit zu hören und der danach entstandene Brand war einer der größten, den Liverpool in letzter Zeit gesehen hat. Einige Leute, die sich auf dem Dach des brennenden Gebäudes befanden, konnten nur mit Mühe gerettet werden.

Die Finanzierung des Krieges

Sicherung durch starke Finanzkraft — Fast 24 Milliarden Steueraufkommen

Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium äußert sich in der „Deutschen Steuer-Zeitung" über die Finanzierung des Krieges. Das Steueraufkommen des Reiches, das 1933 6,8 Milliarden RM. betrug, so betont er, sei im Jahre 1939 auf 17,7 Milliarden RM. gestiegen. Es sprächen alle Anzeichen dafür, daß es im gegenwärtigen Rechnungsjahr, das bis 31. März 1940 geht, 24 Milliarden erreichen werde. In dieser Entwicklung komme in aller Eindeutigkeit die Wucht zum Ausdruck, um die die Finanzkraft des Reiches unter nationalsozialistischer Führung des Reiches stärker geworden sei. Wir würden auch die Finanzierung des uns aufgezwungenen Krieges meistern, wie lange er gegen den Willen Deutschlands etwa auch dauern sollte.

Der Finanzbedarf, der sich aus der Kriegführung zusätzlich ergibt, werde im wesentlichen durch die Maßnahmen der Kriegswirtschaftsverordnung gedeckt, also die Kriegszuschläge zur Einkommensteuer usw., den Kriegsbeitrag der Länder, Gemeinden und Körperschaften, die Kürzung der Sachausgaben der öffentlichen Verwaltung und die Anpassung der Arbeitsverdienste sowie die daraus sich ergebende Senkung der Preise, die auch im öffentlichen Sektor der Auftragserteilung eine Senkung der Ausgaben mit sich bringe. Der Staatssekretär macht klar, daß der Kriegszuschlag nur zur Einkommensteuer, nicht etwa auch zur Mehreinkommensteuer, zur Bürgersteuer, zur Kirchensteuer oder zur Gewerbesteuer erhoben wird. Ein Kriegszuschlag auf die Vermögensteuer werde nicht erhoben werden. Es werde nur an das Einkommen und an den Verbrauch von Tabak, Bier, Schaumwein und Branntwein angeknüpft. Das Mehreinkommen werde auch im Kriege durch die bestehende Mehreinkommensteuer erfaßt werden. Die Mehreinkommensteuer werde während des Krieges eine Art „Kriegsgewinnsteuer" sein. Eine Erhöhung der Körperschaftsteuer sei nicht vorgesehen. Die Kapitalgesellschaften sollten die erforderlichen Instandsetzungen, Umstellungen und Erweiterungen ihrer Betriebsanlagen grundsätzlich aus eigenen Mitteln finanzieren.

Die Steuergutscheine würden, wenn der Krieg längere Zeit dauern sollte, wahrscheinlich abgelöst werden durch ein Finanzierungsverfahren, das mehr noch als das Steuergutscheinverfahren der Liquidität der Unternehmer angepaßt sein werde. Der Wert der ausgegebenen Steuergutscheine werde dann wahrscheinlich sehr bedeutend steigen. Die Finanzierung des Krieges sei gesichert, Maßnahmen, die geeignet sein könnten, den Wert des Geldes zu vermindern, würden nicht getroffen werden.

Sondermaßnahmen im bürgerlichen Rechtsleben

Keine Zwangsvollstreckungen und Versteigerungen

Auf dem Gebiete der bürgerlichen Rechtspflege hat der Ministerrat für die Reichsverteidigung auf Vorschlag des Reichsjustizministers wichtige Sofortmaßnahmen getroffen.

Im Sinne einer Vereinfachung der Rechtspflege ist die Zuständigkeit der Amtsgerichte auf das Dreifache, d. h. auf 1500 RM., die Berufungsgrenze sogar auf das Fünffache, d. h. auf 500 RM., erhöht. Ueber alle Berufungen entscheidet das Oberlandesgericht. Bei den Arbeitsgerichten und bei den Landgerichten entfällt die Mitwirkung von Beisitzern.

Von besonderer Bedeutung sind die neuen Maßnahmen auf dem Gebiete des bürgerlichen Streitverfahrens, der Zwangsvollstreckung, des Konkurses und des bürgerlichen Rechts, mit sofortiger Wirkung zugunsten derer, die zu Dienstleistungen für das Vaterland einberufen sind. Alle Klagesachen und ähnliche Verfahren, an denen sie beteiligt sind, werden zunächst ohne weiteres unterbrochen, bis eine Vertretungsmöglichkeit sichergestellt ist. Darüber hinaus ist den Gerichten noch die Möglichkeit der Aussetzung gegeben und ein Schutz gegen die Versäumung von Fristen und Terminen geschaffen.

Die Vollstreckungsgerichte, d. h. die Amtsgerichte, können nach Lage der Verhältnisse Zwangsvollstreckungen einstellen oder untersagen. Versteigerungen jeder Art sind bis auf weiteres aufgeschoben. Dieser Vollstreckungsschutz ist jedem Volksgenossen zugänglich, also nicht nur dem eigentlichen Kriegsteilnehmer.

Es liegt auf der Hand, daß heute mehr denn je die eigensinnige Austragung untergeordneter Einzelstreitigkeiten unterbleiben muß und daß Zeit und Arbeit aller Beteiligten einschließlich der Gerichte wichtigen und vordringlichen Aufgaben gewidmet sein müssen. Die Schlichtung aller nicht unbedingt zu einem streitigen Antrag nötigenden Fälle ist daher das Gebot der Stunde.

Aus der Heimat

Heerwegen, 15. September

Spruch des Tages

Kein Volk hat Gott verlassen, das sich nicht selbst verließ.
Heinrich von Treitschke.

Jubiläen und Gedenktage

15. September.

1812 (bis 20.): Brand von Moskau. — 1834: Der Geschichtsforscher Heinrich von Treitschke in Dresden geb. (gest. 1896). — 1882: Der Unterseebootführer Otto Weddigen in Herford geb. (gest. 1915). — 1935: Reichsbürgergesetz und Reichsgesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre (Nürnberger Gesetze). — 1935: Hakenkreuzfahne wird Reichsflagge.

Sonne und Mond:

Sonne: A. 5.32, U. 18.17; Mond: A. 8.10, U. 18.59 Uhr.

Wenn der Feldpostbrief auf sich warten läßt

Seit einigen Tagen ist den Angehörigen unserer Frontkämpfer eine große Sorge vom Herzen genommen worden und den Frontkämpfern selbst ist damit eine große Freude bereitet worden: Die Feldpost hat ihre Tätigkeit aufgenommen. Für unsere Kämpfer am Feind ist diese Freude mit einer ebenso großen Ueberraschung verbunden. Sie bestaunen das Wunder der Organisation, das auch hier wieder einmal nicht zu übertreffen ist. Alte Frontkämpfer des Weltkrieges können es kaum begreifen, daß bereits nach so kurzer Zeit und während eines so ungeheuer schnellen Vormarsches Feldpostbriefe bis in die vorderste Front und zurück gelangen. Daß das natürlich nicht mit dem Expreßzug, und die Zustellung an der Front nicht „Durch Eilboten" geschehen kann, sollte eigentlich jedem einleuchten. Dennoch findet man hie und da besorgte Frauen und Mütter, denen die Antwort auf ihre Briefe aus dem Felde zu lange ausbleibt. So erklärlich auch ihre bangen Sorgen sind, sie müssen sich bei einiger Ueberlegung doch sagen, welch' ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden sind, bis ein Brief von der Front in der Heimat ankommen kann. Begründet ist diese Sorge keinesfalls. Im Gegenteil, wenn eine Antwort aus dem Felde lange auf sich warten läßt, so ist das ein Beweis dafür, daß der Angehörige sich wohlauf befindet. Denn im Falle dem Kämpfer an der Front etwas zugestoßen ist, erhalten die Angehörigen sofort Nachricht durch den Truppenteil. Solange eine solche Nachricht also nicht eintrifft, ist das ein Zeichen, daß alle Befürchtungen unbegründet sind. Deshalb ist es auch völlig überflüssig, an die kämpfenden Truppenteile Anfragen nach dem Befinden eines Frontkämpfers zu richten, auch wenn einmal längere Zeit Nachricht ausbleibt.

Wenn also Briefe aus dem Felde einmal ausbleiben: Kopf hoch und Geduld!

Beratung der Angehörigen unserer Soldaten

durch das Deutsche Rote Kreuz

Berlin, 14. September. Das Oberkommando der Wehrmacht hat dem Deutschen Roten Kreuz die Beratung der Angehörigen der deutschen Soldaten in folgenden Fragen übertragen:

Verbleib und Ergehen von Vermißten, Verwundeten und Erkrankten. Ermittlung der Begräbnisstelle der Gefallenen.

Das Deutsche Rote Kreuz errichtet Beratungsstellen bei seinen Kreisstellen und je nach Bedarf in den Stadtbezirken und den Orten der Landkreise. Die Anschriften der Beratungsstellen werden örtlich bekanntgegeben werden. Sonstige Beratung der Familienangehörigen deutscher Soldaten in allen wirtschaftlichen Fragen liegt, soweit die erforderlichen Auskünfte nicht unmittelbar von den Fürsorge- und Versorgungsdienststellen der Wehrmacht gegeben werden, wie bisher den Händen der NS.-Kriegsopferversorgung.

Widerruf aller Sammlungsgenehmigungen

Nur noch Sammlungen des WHW.

Der Reichsminister des Innern Dr. Frick hat mit sofortiger Wirkung angeordnet, daß alle auf Grund des Sammlungsgesetzes vom 5. 11. 1934 erteilten Genehmigungen mit sofortiger Wirkung wiederrufen werden. Unberührt von dieser Anordnung bleiben Sammlungen des Winterhilfswerks und etwaige Sammlungen, die von einer Obersten Reichsbehörde im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern angeordnet werden.

Aufklärung über Zahnschäden auch bei der Berufsberatung

In einem Erlaß des Reichsarbeitsministeriums an die Landesarbeits- und Arbeitsämter wird die Anweisung erteilt, zur Behebung gesundheitlicher Schäden bei vor der Schulentlassung stehenden Jugendlichen im Beratungsgespräch die Jugendlichen vor allem auf die Folgen von Zahnschäden und die Notwendigkeit ihrer Beseitigung hinzuweisen.

Hilfe für werktätige Mütter im Kreise Lüben

Partei sorgt für die Betreuung der Kinder — In Schlesien stehen schon 1 195 NSV.-Kindertagesstätten zur Verfügung
24 Kindertagesstätten und 15 Kriegskindertagesstätten in Lüben

Lüben, 15. September

Hunderttausende von deutschen Männern haben in den letzten Wochen ihren Arbeitsplatz in der Fabrik, in der Landwirtschaft und im Büro verlassen, um zu den Fahnen zu eilen und nun ihre Pflicht in der Front vor dem Feinde zu erfüllen. Diese Lücken, die unsere Soldaten in dem wirtschaftlichen Getriebe des Reiches zurückgelassen haben, müssen nun zum größten Teil durch unsere deutschen Frauen ausgefüllt werden. So haben Tausende und aber Tausende von Hausfrauen und Müttern neben ihrer Aufgabe im Haushalt und bei ihren Kindern in opferfreudiger Pflichterfüllung für Deutschlands Sieg und Freiheit die Arbeitsplätze der ins Feld gezogenen Männer eingenommen. Damit aber wurde die Frage aufgeworfen: „Was geschieht mit den Kindern dieser werktätigen Frauen — wo können diese in der Zwischenzeit untergebracht werden? —

Auch dieses Problem wurde und wird noch mit nationalsozialistischer Gründlichkeit gelöst. Die Partei selbst sorgte dafür und stellte die NSV.-Kindertagesstätten für Unterbringung dieser Kinder zur Verfügung.

Schon die ganzen letzten Jahre war die Unterbringung vorschulpflichtiger Kinder erwerbstätiger Mütter immer brennender geworden, da die bisher vorhandenen städtischen Kindergärten oft nicht mehr ausreichten, während die Krippen für die Säuglinge und die Horte für die Schuljugend als genügend angesehen werden konnten. All die bisherigen Tagesstätten standen unter Leitung einer erfahrenen Fachkraft, die weitere Fach- und Hilfskräfte zur Verfügung hatte. Aerztliche Aufsicht war ebenso gewährleistet wie ausreichende Ernährung. Daß ferner alles getan wurde, um die Kinder durch turnerische Uebungen, Liegekuren und Sonnenbäder zu kräftigen, daß helle luftige Schlaf- und Wohnräume und ein ausreichender Tummelplatz vorhanden waren, braucht bei NSV.-Kindertagesstätten eigentlich nicht betont zu werden.

Diese in jeder Beziehung vorbildlichen Einrichtungen wurden nun plötzlich überbelegt und es mußten Laienkräfte zur Hilfeleistung herangezogen werden. Nun wird sich manche besorgte Mutter fragen, ob ihre Kinder in solch einer Kindertagesstätte auch ausreichend betreut werden.

Die Antwort lautet klar und eindeutig: Es geschieht auch heute nichts, das nicht zu verantworten wäre. Es wird vielmehr nach wie vor alles getan, um die notwendigen hygienischen und erzieherischen Forderungen zu erfüllen. Wenn wir in einer Zeit leben, die von jedem einzelnen und auf allen Gebieten Opfer verlangt, so wird das aber niemals auf Kosten des kostbarsten Gutes — der Gesundheit unserer Jugend — geschehen.

In diesem Sinne hat auch die Partei in Schlesien alles getan, um für den jetzigen Großeinsatz der Kindertagesstätten wohl gerüstet zu sein. Zur Zeit besitzt die NSV. in unserem Gau bereits 1 195 Tagesstätten, von denen 841 Dauer- und 354 Erntekindergärten sind. Es ist selbstverständlich, daß bei Bedarf weitere Kindertagesstätten in den einzelnen Kreisen errichtet werden, deren Betreuung in Zusammenarbeit mit den örtlichen Stellen der Frauenschaft, des BDM. und des weiblichen Arbeitsdienstes erfolgt.

Im Kreise Lüben

bestehen augenblicklich 24 NSV.-Kindertagesstätten, die alle vollbesetzt sind und sich in einem zum Teil mustergültigen Zustande befinden. In den 24 Ortschaften unseres Kreises können deshalb die Mütter unbesorgt ihrer Arbeit nachgehen, weil sie wissen, daß sich ihre Kinder in treuer Obhut geschulter Kräfte befinden und an nichts Mangel leiden.

Darüber hinaus sind von der Lübener NSV. weitere 15 Kriegskindergärten eingerichtet worden, in denen weibliche Hilfskräfte alles aufbieten, um den bereits bestehenden Tagesstätten nicht nachzustehen.

Wie wir in einer Unterredung mit Pg. Scholz von der Lübener NSV. erfahren, hat die vor einigen Tagen in der Stadt Lüben durchgeführte Kinderspielzeugsammlung einen geradezu erstaunlichen Erfolg gehabt. Fast alle Familien haben Kinderspielzeug zur Verfügung gestellt, sodaß alle 15 Kriegskindertagesstätten reichlich mit Spielsachen versehen werden konnten.

Die Partei aber hat damit wieder bewiesen, daß sie dieses Problem zu lösen imstande ist und auch weiterhin — vielleicht unter schwierigeren Verhältnissen — sämtliche Probleme lösen wird.

Die Behandlung von Ausländern

Meldepflicht innerhalb 24 Stunden für bestimmte Staatsangehörige.

Der Reichsminister des Innern teilt mit:

Auf Grund der Verordnung über die Behandlung von Ausländern vom 5. 9. 1939 werden alle sich im Gebiet des Großdeutschen Reiches aufhaltenden über 15 Jahre alten Staatsangehörigen von Aegypten und der britischen Dominions Kanada, Australien, Neuseeland, Neufundland und Südafrikanische Union aufgefordert, sich innerhalb 24 Stunden bei der nächsten Ortspolizeibehörde persönlich zu melden.

Innerhalb derselben Frist sind alle unter 15 Jahren alten Angehörigen dieser Staaten durch ihren gesetzlichen Vertreter der für den Aufenthaltsort zuständigen Ortspolizeibehörde schriftlich oder mündlich anzumelden. Der gleichen persönlichen und schriftlichen Meldepflicht unterliegen auch Staatenlose, die vor dem Eintritt der Staatenlosigkeit zuletzt die Staatsangehörigkeit eines dieser Staaten besessen haben, und solche Personen, bei denen es zweifelhaft ist, ob sie diese Staatsangehörigkeit besitzen.

Alle Angehörigen dieser Staaten, ferner die erwähnten Staatenlosen dürfen den Ort, an dem sie sich bei der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung aufhalten, nur mit Genehmigung der für ihren Aufenthaltsort zuständigen Kreispolizeibehörde — im Protektorat Böhmen und Mähren der Oberlandräte — verlassen. Die für weitere Teile des Reichsgebiets erteilte Aufenthaltserlaubnis erlischt mit der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung.

Roter Winkel für Kraftfahrzeuge

In Ergänzung der Veröffentlichung über die Kennzeichnung der Kraftfahrzeuge gibt der Reichsverkehrsminister folgendes bekannt:

Gekennzeichnet werden:

1. Kraftfahrzeuge, deren Besitzer einen Kraftfahrzeugfreistellungsbescheid der Wehrersatzinspektion vorweisen,
2. andere Kraftfahrzeuge, deren Besitzer eine Bescheinigung vorlegen, daß das Kraftfahrzeug im öffentlichen Interesse unbedingt weiter benutzt werden muß.

Zuständig für die Ausstellung dieser Bescheinigungen sind: **Für das Straßenverkehrsgewerbe die Fahrbereitschaftsleiter, für Betriebe, die von Dienststellen der Wehrmacht betreut werden, die Wehrwirtschaftsstelle, für Betriebe der gewerblichen Wirtschaft die Industrie- und Handelskammer, für die Handwerksbetriebe die Handwerkskammer, für Betriebe der Ernährungs- und Landwirtschaft die Ernährungsämter, für die Betriebe der Holz- und Forstwirtschaft das Holzwirtschaftsamt, für den übrigen Straßenverkehr die unteren Verwaltungsbehörden.**

Gekennzeichnete Kraftfahrzeuge haben, soweit sie keinen Freistellungsbescheid der Wehrmacht besitzen, ohne weiteres etwaigen Beorderungen der Wehrmacht Folge zu leisten.

Hauptgewinn auf Nr. 516004

Ziehung der 3. Lotterie des Reichsluftschutzbundes

Die Ziehung der 3. Geldlotterie des Reichsluftschutzbundes hat, wie vorgesehen, am 11. September stattgefunden. Der erste Hauptgewinn von 30 000 Mark fiel auf das Doppellos Nr. 516 004, die Prämie von 20 000 Mark auf das Doppellos Nr. 194 489. Die amtliche Gewinnliste erscheint am 16. September 1939. Die Gewinnauszahlung erfolgt am gleichen Tage.

Die Fleisch- und Trichinenschau im Kreise Lüben

Da die Fleisch- bzw. Trichinenbeschauer nachfolgend genannter Bezirke gegenwärtig anderweitig Verwendung finden, üben bis auf weiteres die Vertreter derselben die Tätigkeit in der Fleisch- und Trichinenbeschau aus: im Fleischbeschaubezirk Großkrichen der Tierarzt Dr. Macharski, Lüben; im Fleischbeschaubezirk Parchau der Tierarzt Johannes Schultz in Kotzenau; im Fleischbeschaubezirk Seebnitz der Fleisch- und Trichinenbeschauer Otto Siebert in Groß-Kotzenau; im Trichinenschaubezirk Herbersdorf der Fleischbeschauer Alfred Ball in Heinzenburg.

Der Drachen

Drachen steigen lassen ist eine wundervolle Sache. Leider kann man das nur tun, wenn die Felder abgeerntet sind und der Herbstwind bläst. Aber auch, wenn alle Voraussetzungen für diesen Sport gegeben sind, bleibt er eine heikle Angelegenheit, besonders in der Nähe von Straßen und Ortschaften. Warum? Weil schon oft und immer wieder so ein stolzer Segler der Lüfte in einer Hochspannungsleitung landete. Landete ist vielleicht nicht ganz richtig, vielmehr pflegen sich Drachen so in den Drähten zu verwickeln, daß sie überhaupt nicht mehr zu Boden kommen. Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß damit viel Unheil angerichtet werden kann. Laßt Drachen steigen, aber nicht über elektrische Leitungsdrähte.

Großkrichen, 15. September

Zu dem tiefbedauerlichen Unglücksfall auf dem hiesigen Rittergut wird noch bekannt. Der 63jährige Lohngärtner und Brennereiheizer Gustav Pohl bediente den Dampfdreschsatz und hatte, um den Treibriemen aufzulegen, sich drei Arbeitskameraden zur Hilfeleistung geholt. In dem Moment, als das Schwungrad angedreht wurde, setzte sich die Maschine ganz plötzlich in schnelle Bewegung, wobei der Treibriemen, der durch ein Seil festgehalten wurde, zerriß und den auf der Maschine stehenden Arbeiter Pohl tödlich traf.

Ein Dorf hilft sich selbst

Aus der Not wird eine Tugend — Die Hackfruchternte in Schlesien beginnt

Lüben, 15. September

Wir sind haltungsmäßig bereits soweit, daß es bei uns ein „unmöglich" nicht mehr gibt. Daß auch die Hackfruchternte, wie die Getreideernte, trotz dem Menschenmangel restlos geborgen wird, ist eine Selbstverständlichkeit. Offen bleibt lediglich die Frage nach dem „Wie" und dem „möglichst schnell". Da werden im Laufe der Zeit bestimmte Wege eingeschlagen, die bisher noch niemals ins Auge gefaßt worden sind. Ein Beispiel, wie es bestimmt hier und da schon des öfteren in der Praxis angewendet worden ist, soll zeigen, wie ein Dorf aus der Not des Menschenmangels sogar eine tadellose Gemeinschafts-Haltung entwickelte.

Für einen Städter, der nicht an der Front stehen darf, ist es unendlich schwer, in seinem Büro auszuharren. Was also liegt näher, als daß er sich eines schönen Tages nach der Rede unseres Generalfeldmarschalls Göring an seinen Betriebsführer wendet und ihn bittet, zur Hilfe aufs Land gehen zu dürfen. Der Betriebsführer überprüft, ob er die Arbeitskraft entbehren kann und meint schließlich: „Draußen werden Sie bestimmt im Augenblick noch nötiger gebraucht als bei uns", und beurlaubt ihn.

Voll Arbeitslust und angefüllt mit Ideen kommt der „Herr Assessor" zu einem Bauern im Glatzer Bergland. Vorstellung, Freude, Ideenaustausch . . . das war der Nachmittag. Vor dem Schlafengehen meint Bäuerin Wilke: „Na, da müssen Sie morgen nu gleich zeitig aus den Federn, denn morgen geht's bei uns mit Hochdruck los!" Herrgott, so verdammt müde ist Dr. Hintze noch! Hilft aber nichts, raus! Die Bäuerin ist schon lange emsig bei der Arbeit. Ein ganzes Aufgebot an Frauen, Jugendlichen und den zurückgebliebenen Männern hat sich auf dem Hofe Wilkes eingefunden. Dr. Hintze wundert sich. „Nanu, ich denke, es gibt so wenig Arbeitskräfte?" Schnell klärt ihn Frau Wilke auf. „Wir haben uns im Dorf zu Erntehilfe-Gemeinschaften zusammengeschlossen und helfen uns gegenseitig. Vor allem aber leihen wir Pferde und Maschinen aus, da aus unserem Dorf mehrere Pferde requiriert worden sind. Also, in ein paar Tagen sind wir mit unseren Kartoffeln fertig. Dann geht's eben zum Nachbarn. Also zu tun gibt's für Sie mindestens noch auf drei Wochen!"

Der Menschen- und Pferdemangel war in jenem Dorfe bestimmt groß. Aber eine vorbildliche Dorfgemeinschaft ließ den Weg finden, der es ermöglicht, daß alle so schnell wie möglich ihre Ernte bergen können. So wird's gemacht — andere Beispiele werden folgen!

Ehrensalven krachten über das Grab

27 Opfer des Polenterrors in Beuthen beigesetzt

Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge war in Beuthen Zeuge der feierlichen Beisetzung von 27 Volksdeutschen, die als Opfer des polnischen Terrors kurz vor der Befreiung der ostoberschlesischen Heimat ihr Leben für Deutschland hingaben. Man hatte die Leichen dieser Opfer durch Zufall in einer Grube an der Friedhofsmauer in Michalkowitz gefunden. Abordnungen der Wehrmacht, der Polizei, des Reichsarbeitsdienstes und der Partei und ihrer Gliederungen waren vertreten.

Das offene Massengrab umsäumten Fackelträger der SA. Nach einem Choral trug ein SA.-Mann die „Worte eines toten Leutnants" vor. Der Sprecher forderte die Trauergemeinde auf, diesen Toten hier das Heimatrecht zu geben und nicht um sie zu weinen, sondern stolz auf sie zu sein. Dann würdigte ein Vertreter der Wehrmacht die Einsatzbereitschaft dieser Volksdeutschen für ihr Volkstum und ihre ostoberschlesische Heimat. Drei Ehrensalven krachten über der Gruft, und die Fahnen senkten sich zu den Klängen des alten und immer wieder ergreifenden Kameradenliedes.

Aus Heerwegen und Umgebung

Heerwegen, 15. September

Von der Partei

Der Ortsgruppenleiter der NSDAP., Pg. Willi Wiese, erfüllt seinen Dienst bei der Wehrmacht. Mit der Führung der Ortsgruppe wurde Pg. Reinhold Bischoff beauftragt. Wer in irgendwelchen Auskunftsfällen Rat und Unterstützung braucht, wende sich an Pg. Bischoff.

Vom Heerwegener Standesamt

Vor dem Heerwegener Standesamt haben sich zur Verehelichung angemeldet: Land- und Gastwirt Otto Reibiger, Teichhof b. Freystadt, mit Agnes Richlofsky, Heerwegen; Schmied Hrymko Cholod mit Gertrud Lange, Heerwegen; Zollbetriebsassistent Peer Korsenz mit Ruth Stephan, Heerwegen; Schmied Paul Palaske, Heerwegen mit Gertrud Williger, Kriegheide.

Deutsches Rotes Kreuz Glogau-Land

Es haben sich sehr viele junge Mädchen und Frauen als aktive Mitglieder des Deutschen Roten Kreuzes aus unserem Landkreise gemeldet. Ihre Ausbildung in 20 Doppelstunden beginnt Freitag, den 15. September, 20 Uhr, im Kreishause Glogau, wo auch bis dahin noch weitere Meldungen entgegengenommen werden.

Für Selbständigmachung Genehmigungspflicht

Der Reichsarbeitsminister hat in einem Bescheid an den Reichsstand des deutschen Handwerks dahin Stellung genommen, daß eine Zustimmung des Arbeitsamtes auch dann erforderlich ist, wenn ein Arbeiter oder Angestellter die Zustimmung zur Lösung seines Arbeitsverhältnisses nachsucht, um sich selbständig zu machen. Andererseits wird in einem Erlaß klargestellt, daß Versetzungen von Arbeitskräften innerhalb des Betriebes einschließlich der Zweigstellen und der Niederlassungen nicht von der Zustimmung des Arbeitsamtes abhängig sind.

Jeder hilft Kartoffeln buddeln

Die Kartoffelernte verspricht in diesem Jahre gut, wenn nicht sogar sehr gut zu werden. Nicht überall sind die notwendigen Hände vorhanden, diese Früchte rechtzeitig zu ernten. Deshalb ergeht an alle Frauen und Mädchen, auch an alle übrigen Arbeitskräfte in Stadt und Land, soweit sie irgendwie abkömmlich sind, der Ruf: Helft der Landwirtschaft bei der Kartoffelernte! Tretet ein in die Kolonnen der Kartoffelbuddler, die sich schon früher Jahr für Jahr an der Ernte dieser Hackfrüchte beteiligt und so an der Nahrungsmittelversorgung unseres Volkes mitgeholfen haben. Keine Kartoffel darf in diesem Jahre erfrieren oder verderben!

Flora-Lichtspiele

Auf dem Spielplan der laufenden Woche steht ein prächtiger Tobis-Film, der überall, wo er gezeigt wurde, mit herzlichem Beifall aufgenommen wurde. Er nennt sich „Konzert in Tirol", und ist ein Film voll natürlicher Lebendigkeit mit leichter Hand und Wiener Schwung gedreht. Unsere Heerwegener Kinofreunde werden ihre Freude an diesem Filmwerk haben.

Chef der Zivilverwaltung in Kattowitz

Der Präsident der Wirtschaftskammer Schlesien O. Fitzner ist zum Chef der Zivilverwaltung mit dem Dienstsitz in Kattowitz ernannt worden. Die Verwaltungen der Landkreise, Städte und Gemeinden wird von dieser Stelle aus unverzüglich eingerichtet werden.

Haynau. Tragischer Unglücksfall. In der Metallwarenfabrik AA. Friedrich verunglückte bei der Reparatur einer Maschine der Elektroinstallateur Emil Lux tödlich. Er wurde von einem von einer Fräsmaschine abfliegenden Teile getroffen, der ihm den Hals durchschlug. Der Verunglückte, der ein vielseitiger und geschickter Handwerker war, starb während seiner Ueberführung ins Krankenhaus.

sc **Trebnitz.** „Rauchschwaden" verwandelten sich in Fliegenschwärme. An einem der letzten Abende wurde in Trebnitz plötzlich die Feuerwehr alarmiert. Es wurde gemeldet, daß im Turm der evangelischen Kirche Feuer ausgebrochen sein müsse, da an der Südwestseite des Turmes Rauchschwaden zu sehen seien. Die Feuerwehr war bald zur Stelle, und die wackeren Wehrmänner bestiegen den Turm bis zur höchsten Spitze. Sie vermochten aber von einem Brande nichts zu bemerken. Was man für Rauchschwaden gehalten hatte, waren riesige Fliegenschwärme, die den Turm umschwirrten. Durch diese Fliegenschwärme war im Schein der Abendsonne der Eindruck erweckt worden, als ob Rauch aus dem Turme käme. Im Bewußtsein, ein seltenes Naturschauspiel aufgeklärt zu haben, rückte die Feuerwehr zufrieden wieder ab.

Aus unserem Schlesierlande

General der Flieger Löhr mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Unter den Ersten, die mit dem Eisernen Kreuz 1939 ausgezeichnet wurden, befindet sich auch General der Flieger Löhr. Diese Auszeichnung kann als eine Anerkennung des grandiosen Einsatzes der schlesischen Luftwaffe, die General der Flieger Löhr mit unterstellt ist, gewertet werden. Früher als erwartet, hat die schlesische Luftwaffe die bei jener Antrittsparade durch ihren Kommandeur Generalmajor Weber, abgegebene Versicherung, daß sie ihre Pflicht bis zum äußersten tun und jedem Ruf des Führers folgen werde, durch die Tat bewiesen.

Verleger: Walter Bruckſch, Heerwegen
Hauptschriftl.: i. V. Max-Artur Sommerschuh, Lüben; Verantw. f. Text: i. V. Max-Artur Sommerschuh, Lüben; für Anzeigen u. geschäftl. Hinweise: Helene Kühn, Lüben.
Druck: Paul Kühn, Lüben
DA. VIII 800 — Preisliste Nr. 7

Statt Karten!

Für die zahlreichen Glückwünsche, Blumenspenden und Geschenke zu unserer Vermählung sagen wir allen unseren herzlichsten Dank

Lüben, den 15. September 1939

Georg Janke und Frau
Margarete geb. Polauke

In der Zwangsversteigerungssache betr. das im Grundbuch von Jauschwitz Bl. 12 eingetragene Grundstück wird der Versteigerungstermin vom 31. Oktober 1939 aufgehoben, da das Verfahren auf Grund des Art. 6, Abs. 1, Ziff. 1, der Verordnung über Maßnahmen auf dem Gebiete der Zwangsvollstreckung vom 1. 9. 1939 einstweilen eingestellt worden ist.

Amtsgericht Lüben, den 11. September 1939

Kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 17. September 1939

Evangelische Kirche

Lüben. 7 Uhr Frühgottesdienst, Treutler. 8 Uhr Abendmahl, Derselbe. 9 Uhr Hauptgottesdienst, Groß. 10.15 Uhr Kindergottesd. Derselbe. 11 Uhr Taufen, Derselbe. 14 Uhr Gottesd. in der Heilanstalt, Treutler. — Dienstag, 17 Uhr Frauenhilfe III in der Sakristei, Irmler. — Mittwoch, um 17 Uhr, Bibelstunde in der Sakristei.

Oberau. Sonntag, 9 Uhr Gottesdienst.

Groß-Rinnersdorf. Sonntag, 7.30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Mix-Pilgramsdorf.

*

Römisch-Katholische Kirche

Lüben. Sonntag, 7 Uhr Gemeinschaftsmesse; 9.30 Uhr Hochamt u. Predigt. 16 Uhr Bittandacht u. hl. Segen. — Donnerstag, Matthäus, Ap. u. Ev., 7 Uhr hl. Messe für die Pfarrgemeinde.

*

Christliches Vereinshaus, Lüben, Schloßstraße 11

Sonntag, 8 Andacht. 10.30 Sonntagsschule, 15 Bund für EC., 17 Lichtbildervortrag von Brasilien P. Irmler. — Donnerstag, 20 Uhr Bibelstunde.

Corseletts, Hüftgürtel
Hüftformer, Büstenhalter
Leinenhaus R. Hoferichter
gegr. 1872

Freibank
Sonnabend, 16. September, ab 15 Uhr:
minderwertiges Rindfleisch

Eine Stube mit Beigelaß
an einzelne Person zu vermieten
Liegnitzer Straße 23

3 Zimmer und Küche
für sofort zu vermieten
Liegnitzer Straße 32

Inseraten-Annahme
Schluß vormittags 10 Uhr

Capitol

Ab Freitag. Beginn tägl. 8¼ Uhr.
Sonntag, 4 und 8¼ Uhr.
Johannes Heesters / Gusti Wolf
Maria v. Tasnady in

mit Paul Kemp / Theo Lingen
Richard Romanowsky.
Ein Film der Bavaria, amüsant und begeisternd von Anfang bis Ende. Reichhalt. Vorprogramm!
Für Jugendliche unter 18 Jahren nicht genehmigt!

DELI

Freitag bis Montag, abends 8¼ Uhr, Sonntag 4 und 8¼ Uhr:
„Die Frau ohne Vergangenheit"
Interessante, medizinische Probleme, vermischt mit einer ungewöhnlichen Kriminalgeschichte, ergeben die Spannung dieses Films. Hervorragende Schauspieler gestalten ein interessantes Thema — ein packendes Geschehen.
Sybille Schmitz, Albrecht Schoenhals, M. v. Tasnady, B. Minette
Sonntag 2 Uhr Jugend-Vorstellung: **„Berge in Flammen"**

Heerwegen

Evangelische Kirche

Heerwegen. Sonnabend, 18 Uhr, Abendsegen. — Sonntag, 9.30 Uhr Gottesdienst. — Montag, 20 Uhr Betstunde in der Schwesternstation.

Römisch-katholische Kirche

Heerwegen. Sonnabend, 17 Uhr Beichtgelegenheit. — Sonntag, 7.15 Uhr hl. Messe mit Monatskommunion für Frauen und Mädchen; 9.15 Uhr Predigt und Hochamt; um 14.30 Uhr Kriegsandacht. — Wochentags hl. Messe 6.25 Uhr.

Der ehemalige
Maiwaldsche Acker
ca. 14 Morgen
ist im Tauschwege gegen geringeren Acker bald zu verpachten.
Flachsröste Heerwegen

Brille verloren
Abzugeben bei Fa. **Wunderlich.**

Luftschutz tut not!

Jhrem Soldaten bereiten Sie eine Freude
wenn Sie in unserer Geschäftsstelle ein Feldpostabonnement bestellen. Der Verlag

Flora-Lichtspiele Heerwegen
Sonntag, den 17. September 1939, abends 8.30 Uhr
Sonntag, 17. September 1939. nachmittags 2 Uhr:
Kinder- und Familien-Vorstellung
Es läuft das große Lustspiel der Tobis:
„Konzert in Tirol"
Eine heiter-ernste Liebesgeschichte aus den Tiroler Bergen, mit einem schmucken Paar, lustiger Dorfjugend, einem ebenso komischen, wie bösartigen Nebenbuhler und einer flirtlustigen, feschen Wienerin.
Dazu ein gutes **Beiprogramm** und **Ufa-Tonwoche.**

Gewinnauszug
5. Klasse 1. Deutsche Reichslotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

8. Ziehungstag — 11. September 1939

Jn der gestrigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 40000 RM. 172451
3 Gewinne zu 30000 RM. 104539
9 Gewinne zu 10000 RM. 1465 214299 313531
3 Gewinne zu 6000 RM. 377719
9 Gewinne zu 4000 RM. 85313 254911 293009
24 Gewinne zu 3000 RM. 28942 100217 123078 169926 240422 287194 359964 389034
36 Gewinne zu 2000 RM. 27606 60821 90295 123558 182339 198429 247470 248528 334361 339340 344074 371453
117 Gewinne zu 1000 RM. 4757 16618 35628 70990 73929 81422 83846 87582 92806 95310 113203 120273 123457 124064 124691 126587 138746 144660 145494 163208 191720 200449 213551 223108 243051 276511 282679 299602 301606 303072 303363 324996 328525 331084 331635 347994 370093 386062 397458

249 Gewinne zu 500 RM. 885 10205 10435 15480 25003 26881 38626 38718 44747 45790 53420 54141 56717 58675 62140 62989 67461 69498 72784 72989 81814 90386 103025 111969 113440 126083 128068 142689 150957 153959 163495 164140 168883 169111 181788 188945 193987 196611 197572 210042 214576 215959 217052 231104 231494 231900 233487 234039 245065 254297 254878 257514 274599 274780 275988 276707 280553 282083 291546 301083 301689 313788 315256 320448 322761 325879 326026 328959 337771 340313 348710 354852 358254 361574 362509 370754 371585 371613 378372 385156 387920 390675 390964
417 Gewinne zu 300 RM. 2634 9199 9599 16942 17797 31138 37694 37895 38613 38700 38852 39275 39624 45070 45931 49897 53535 55607 56048 56269 56796 61263 61534 66142 68152 68944 78096 82584 83783 84240 87768 89019 91249 94558 95445 97638 105196 105834 106146 111533 114067 114073 115826 116785 121621 123853 124402 127170 127514 127708 128159 132015 137110 140764 145978 146525 147682 148857 149961 157943 162367 163290 163577 167594 172040 172304 175072 185077 187391 191777 196851 200473 200772 202992 205988 206102 212148 212276 212574 214230 216322 217670 218510 220814 222907 223102 223735 224453 224781 226666 229619 232731 233102 237471 245468 247355 247549 247812 248492 262587 265389 272881 283470 285661 293302 295972 306280 306960 307544 309049 309594 310706 314067 314313 317786 318473 321803 321928 322904 330646 330663 332825 333285 342348 346353 347850 348963 352030 362094 367437 368339 371764 381180 384939 385455 387070 396798 396099 398843

Außerdem wurden 6630 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

9. Ziehungstag — 12. September 1939

Jn der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 50000 RM. 262490
12 Gewinne zu 5000 RM. 13605 237234 252716 324033
9 Gewinne zu 4000 RM. 89680 183541 369347
12 Gewinne zu 3000 RM. 90832 112552 352315 399180
30 Gewinne zu 2000 RM. 99051 122697 143303 279851 288466 302176 305695 311298 320321 360905
78 Gewinne zu 1000 RM. 76395 100472 104307 108409 116386 135071 136429 139336 143370 162805 194727 195108 212704 222988 227719 235772 251382 275229 279751 296229 297592 317990 317991 325271 392220 396259
270 Gewinne zu 500 RM. 4556 8795 11367 17115 19900 22257 24160 26056 27026 40225 46293 55856 62885 74018 74583 89176 89331 93132 95687 96590 97312 100559 103964 107941 114260 114681 119233 123683 126583 131788 163711 168344 172476 178781 179275 206507 210416 216262 220242 224814 225852 228827 230780 231270 232316 232756 235922 237789 237899 245190 246639 246995 257190 257364 258545 259340 266985 269316 271052 277153 278421 280353 281811 284289 288938 290129 295028 295324 295394 296907 296113 296324 297026 298849 303679 310306 310845 316012 320075 323092 334975 341888 353029 358153 362751 365593 369160 384214 386159 386272

516 Gewinne zu 300 RM. 7238 8286 12220 15819 17760 18423 18577 20257 21501 23095 23655 24482 26352 28085 29063 38701 38824 42579 44361 44553 44887 45344 46377 48672 50032 52831 53839 54711 58792 64710 65149 68129 71881 77277 79613 80126 84366 90209 92659 93327 94560 107672 110760 111944 119252 122219 123986 124105 135010 137705 138874 143264 143437 146396 148129 154242 155500 155680 157214 157922 158221 158621 163438 164711 168755 170244 172078 174293 179866 184221 187069 187301 195668 195766 201321 204413 204632 206081 206601 206809 207002 207675 210980 211743 212144 213309 213513 216303 216568 217771 219273 222116 222699 223869 233171 233402 236300 237185 237975 241844 242631 243483 251200 251303 252249 253698 256293 256829 261991 262644 264114 266220 268343 269467 271206 275286 279445 280450 281428 283866 288608 289637 292432 292654 292958 295117 297792 299374 300364 300836 302034 307157 307872 308515 309150 309251 309774 313457 317840 322973 323928 325146 325481 338033 343029 343366 346045 349676 350996 353315 353848 354023 355294 357943 358501 361144 362019 366835 368379 370542 373898 374036 375773 378171 379012 380262 383706 384125 385472 385498 388410 395704

Außerdem wurden 6570 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

Jede Frau, jedes Mädel, muß heute ebenso, wie der Soldat an der Front, in der Heimat seine Pflicht erfüllen. Für die Einbringung der Ernte werden viele Hände gebraucht. Meldet Euch zur Erntehilfe bei dem zuständigen Arbeitsamt oder auch bei der Kreisbauernschaft!

Schützt das Land vor Erntebrand!

Britisches Piratentum

„Die Blockade ist verdammt dünn; sie geht nur von Basel bis nach Dänemark.“ Mit dieser Feststellung hat Generalfeldmarschall Göring, dem der Führer die entscheidende Verantwortung für die Kriegsbereitschaft der deutschen Wirtschaft übertrug, die großen Unterschiede der Wirksamkeit des britischen Hungerfeldzuges im Weltkrieg und heute klar herausgestellt. Wenn wir schon überzeugt waren, daß das hinterlistige England in dem uns aufgezwungenen Krieg nicht auf die Mittel der Vergangenheit verzichten würde, so haben wir um so mehr Vorsorge getroffen. Die Briten haben „uns viel zu viel vorher von ihrer Blockade erzählt“. Glauben sie wirklich, daß wir uns das nicht gemerkt haben?

Erstens ist Deutschland heute bereits seit langem auf eine neue Blockade vorbereitet; zweitens aber ist die Blockade längst nicht so umfassend wie damals. 1914 konnte uns England nicht nur alle Zufuhren abschneiden, die auf dem Seewege zu uns kamen, sondern es vermochte auch den größten Teil der Zufuhren zu verhindern, die auf dem Landwege befördert wurden. Das ist heute nicht möglich. Bestimmt nicht gegenüber den Ländern im Norden, Osten und Südosten Europas. Die englische Blockade war ja auch 1914/18 gar keine englische Blockade, sondern eine Weltblockade. Die englische Blockade, für sich genommen, ist genau so ein Bluff wie die englische Weltherrschaft. Sie besteht und wirkt nur so lange, als die Welt englischen Befehlen folgt — die Welt, das heißt praktisch, im Kriege, die „Neutralen“.

Auch im vorigen Weltkriege wurde Englands Blockade erst voll wirksam, als es ihm gelungen war, durch brutalen Druck auf die Neutralen auch deren Handel mit Deutschland zu unterbinden. Das konnte England damals aus zwei Gründen: Einmal war die Front der Neutralen 1914 erheblich kleiner, als sie es 1939 ist. 1914 war keine europäische Großmacht, mit Ausnahme Spaniens, neutral, das aber angesichts seiner geopolitischen Lage und seiner inneren Verfassung kaum als führende Macht auftreten konnte. Zum zweiten sind die Neutralen heute längst nicht mehr so abhängig von England wie damals. Die Folge des vorigen Krieges war ja bekanntlich die Erkenntnis bei allen Staaten, daß die Wirtschaft mehr nach nationalen Gesichtspunkten ausgerichtet werden müsse. Das Bestreben, eigene Versorgungsindustrien zu errichten, war geradezu ein charakteristisches Kennzeichen der Nachkriegszeit. Englands Bedeutung als industrielles Versorgungsland ist daher ebenso zurückgegangen wie seine Bedeutung als Weltstapel- und Handelsplatz. Auch das steift den Neutralen zweifellos das Rückgrat gegenüber britischen Anmaßungen.

Eine dritte Erschwerung der englischen Blockadeabsichten liegt in der Struktur der deutschen Einfuhr selbst. War England im vorigen Kriege praktisch in der Lage, den Zentralmächten alle Zufuhren zu Lande und zu Wasser so gut wie ganz zu sperren, so sind unsere Landzufuhren heute gesichert. Außerdem ist selbst die Einfuhr Deutschlands auf dem Seewege für England lange nicht im gleichen Maße angreifbar wie 1914. Diesmal beherrschen wir die Ostsee vollständig. Berücksichtigt man weiter, daß uns auch aus Spanien, Portugal, aus Afrika und Asien Waren über andere Länder zugehen können und werden, so darf man behaupten, daß höchstens ein knappes Drittel unserer Gesamteinfuhr für England wirklich angreifbar sein wird.

In dieser Einfuhr spielte die Sowjetunion bis jetzt eine sehr bescheidene Rolle. Die Ziffern der letzten Jahre besagen aber gar nichts für die kommende Entwicklung. Man braucht nur auf das Jahr 1932 zurückzugreifen, um zu erkennen, welche Rolle Sowjetrußland sowohl als Lieferant wie auch als Kunde für uns spielen kann. Mit einem Einfuhrwert von 271 Millionen Mark und einem Wert der deutschen Ausfuhr nach der Sowjetunion von sogar 626 Millionen Mark war die Sowjetunion in jenem Jahre nach den Niederlanden unser größter Kunde und gleichzeitig unser größter Lieferant. Wir dürfen also mit Recht erwarten, daß Sowjetrußland zumindest den Ausfall der englischen und französischen Lieferungen nach Menge und Wert wettmacht. Berücksichtigt man weiter die Tatsache, daß rund drei Viertel unserer Einfuhr aus England in Steinkohle und Koks bestand, und daß bei der Einfuhr aus Frankreich die Minette-Erze ein ähnliches Uebergewicht besaßen, Stoffe also, mit denen wir nach den Worten des Generalfeldmarschalls bestimmt nicht in Verlegenheit kommen werden, dann steigert sich die Bedeutung unserer Einfuhren aus Sowjetrußland noch ganz erheblich. Denn aus der Sowjetunion werden wir gerade einen großen Teil jener Rohstoffe erhalten können, die wir selbst nicht haben.

Mit der königlichen Proklamation einer Konterbandeliste hat England schon wenige Tage nach Kriegsbeginn seine Maske fallenlassen und die Freiheit der Meere nach altem Rezept zum Interessengebiet des britischen Vernichtungswillens, der Deutschland treffen soll, erklärt. Ohne Rücksicht auf das geltende Seekriegsrecht, das für anständige Nationen Richtschnur ihres Handelns ist, wurde in London eine Liste von Waren und Artikeln aufgestellt, die die britischen Kriegsschiffe andern wegnehmen sollen. Wohlgemerkt handelt es sich hierbei nicht nur um Waffen und Munition für die Kriegführung des Gegners, sondern auch um alle Arten von Lebens- und Nahrungsmitteln, Kleidung, Futtermittel und Rohstoffe, die auch die Zivilbevölkerung braucht.

Mit solchen Gewaltmitteln versucht London vor allem auch die Neutralen einzuschüchtern. Mit infamen Verletzungen der Neutralität Hollands, Belgiens und von Dänemark, also den Nachbarländern Deutschlands, hat England den Krieg begonnen, obwohl wenige Tage zuvor nochmals feierlichst die Neutralitätsreservierung ver-

Die Blutschuld der polnischen Regierung

Polnischer Oberst fordert im Rundfunk zu heimtückischem Franktireurkrieg auf

Um von den sadistischen Verbrechen der polnischen Regierung abzulenken, veröffentlicht die Polnische Telegraphen-Agentur (PAT.) in Den Haag eine Mitteilung an die holländische Presse, in der es heißt: „Von einem Guerilla- oder Franktireurkrieg in Polen könne keine Rede sein, weil die gesamte waffenfähige männliche Bevölkerung zu den Waffen gerufen und zwei Tage vor Ausbruch des Konfliktes in den verschiedenen Heeresabteilungen eingegliedert worden sei. Die im Rücken der deutschen Truppen befindlichen polnischen Truppenabteilungen kämpften jetzt in kleineren Formationen und in vorbildlicher Ordnung, um sich durch die deutschen Abteilungen durchzuschlagen und sich dem polnischen Hauptheer anzuschließen. Es sei eine Erfindung der deutschen Propaganda, die polnische Bevölkerung als Franktireurs hinzustellen.“

Diese polnische Behauptung ist erlogen! Das beweisen die zahlreichen in der deutschen Presse bereits veröffentlichten polnischen Aufrufe an die Zivilbevölkerung, Widerstand gegen die deutschen Truppen zu leisten. Es wurden nicht nur die zum Waffendienst eingezogenen Männer, sondern auch Frauen, Greise und Halbwüchsige bewaffnet, zum Barrikadenbau gezwungen und zum hinterlistigen Heckenschützenkrieg mit allen Mitteln angehalten und sogar durch den polnischen Rundfunk aufgerufen.

Noch in den letzten Tagen wurde über den polnischen Rundfunksender Warschau II eine Erklärung des Obersten Roman Ujazdowski an die polnische Bevölkerung bekanntgegeben, in der es u. a. heißt:

„Den Anordnungen, die durch das Radio gegeben werden, ist unbedingt Folge zu leisten. Die Lautsprecher sind nach der Straße zu stellen. Es sind sofort alle Vorkehrungen zu treffen, um den Kampf mit feindlichen Panzerverbänden aufzunehmen. Baut Barrikaden! Die Straßen können dazu mit Steinen, Wagen und anderen schweren Gegenständen gesperrt werden. Vor diesen Barrikaden sind Gräben auszuwerfen, und zwar von einer Wand zur anderen, und zwar sollen diese Gräben zwei Meter tief und sechs Meter breit sein. Ein Tank, der in so eine Grube fällt, ist gefangen und muß dann sofort mit Benzin begossen und in Brand gesteckt werden. Man wirft das Benzin in Flaschen auf den Tank und Feuer hinterher. In Dörfern sollen die Straßen mit Eggen, die mit den Spitzen nach oben zu legen sind, gesperrt werden. Für die Errichtung von Barrikaden sind die Bürgermeister verantwortlich. Alles nur erreichbare Material ist zu verwenden. Es ist vor dem Niederreißen von Häusern nicht zurückzuschrecken. Jedes Dorf und jede Stadt muß zur Festung werden, die von feindlichen Panzerverbänden nicht einzunehmen ist. Das bringt unseren Truppen Erleichterung. Diese Anordnung ist bis heute abend am gesamten linken Weichselufer durchzuführen, mindestens bis zu 100 Kilometer hinter der Front (!). Die Anlage der Barrikaden darf unsere Truppen nicht behindern. In der Nacht sollen diese Barrikaden mit Posten, die brennende Laternen mit sich führen, besetzt werden. Beim Nähern von feindlichen Abteilungen sollen die Glocken Sturm läuten. Bereitgestellte Strohhaufen sollen in Brand gesteckt werden. Die Bevölkerung (!) hilft den Truppen beim Kampfe. Ein Verlassen der Wohnsitze darf nicht mehr erfolgen. Den Bürgermeistern und Gemeindevorstehern wird es zur Pflicht gemacht, daß sie nicht fliehen, sondern am Orte bleiben.“

Wer kann es wagen, nach diesem Aufruf noch an der Blutschuld der polnischen Regierung zu zweifeln?

Das ist der Mörder!
Ein Zwischenfall, wie er sich täglich in dem von den polnischen Mordbanden befreiten Gebiet ereignet: Ein Volksdeutscher erkennt in einem gefangenen polnischen Banditen den Mörder seiner Brüder.
(Weltbild-Wagenborg-M.)

Drei Mädel für Südwest

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtschutz Fritz-Mardicke-Verlag, Hamburg

31

Dann sprang er aufs Pferd; die Söhne folgten seinem Beispiel, und Trude blieb mit dem schwarzen Gesinde allein zurück.

Ihre Gedanken waren jetzt bei den Freundinnen. Es erschien ihr wie ein Wunder, daß sie sich so bald einmal wiedersehen würden, und sie freute sich auf die kommende Fahrt nach Thomaskamp von ganzem Herzen.

8.

Ossi stand in der Küche und war ehrlich wütend.

Einen ganzen Monat schaffte sie nun schon auf der Römhildt-Farm und sie hatte sich in ihren Aufgabenkreis so gut hineingefunden, daß sie wirklich innerlich befriedigt war. Das erst etwas träge Gesinde zeigte sich willig und ging mit ihr, so daß im Hause mustergültige Ordnung herrschte. Der ganze Farmbetrieb war für sie hochinteressant. Alle Tage gab es etwas Neues für sie zu sehen und zu lernen. Sie war förmlich besessen, alles zu lernen und zu beherrschen, was man hier gebrauchen konnte.

Ganz besonders stolz war sie darauf, daß sie so viele Dinge, die sie auf der Kolo-Schule gelernt hatte, hier so erfolgreich verwerten konnte. Mehrmals schon war sie in die Lage versetzt worden, ihre Kenntnisse im Verbinden von Wunden anzuwenden, auch das Käsereigeschäft hatte sie nach den Erfahrungen auf der Kolo-Schule umgestellt und es bewährte sich sehr gut.

Und dann hatte sie noch eins auf der Farm eingeführt, was man bisher kaum gekannt hatte: das Einkochen.

Zur Römhildt-Farm gehörte nämlich ein großer, gepflegter Gemüsegarten, in dem alles wuchs, was das Herz begehrte. Aprikosenbäume und Sträucher waren auch vorhanden, ebenso Kirschbäume, eine Art Zwetschgen und noch viele andere Sträucher mit leckeren Früchten. Ja, man hatte sogar eine Erdbeerkultur angelegt. Die wollte zwar nicht recht gedeihen und brachte nur kleine Früchte hervor, aber die waren von einem wundervollen Geschmack.

Als Ossi den Wunsch äußerte, daß sie einkochen möchte, damit man jederzeit über die schönen Dinge verfügen könne, da sorgte Ferdi dafür, daß schleunigst aus Windhuk Einkochgläser besorgt wurden, und die waren vor wenigen Tagen eingetroffen, so daß Ossi sofort daranging, Vorräte einzukochen.

Der Verwalter Bret Houghton lächelte über den Einkocheifer. Er hielt es einfach nicht für notwendig. Die Natur spendete hier so reichlich und beinahe zu jeder Jahreszeit etwas, daß er es für unnötig hielt, aber es schadete ja nichts, und so sagte er als höflicher Mensch kein Wort dazu.

Alles war, wie gesagt, schön und gut. Das Schaffen befriedigte sie, nur die Männer ärgerten sie.

Der englische Verwalter lag ihr im Magen, weil er ihr mit versteckten Liebesanträgen kam. Sie hatte nichts gegen Bret, aber sie liebte ihn auch nicht. Irgend etwas stieß sie an dem Manne ab, er war ihr zu glatt, zu verbindlich, und sie traute ihm nicht recht.

Noch mehr aber ärgerte sie sich über Ferdi.

Das war ein hübscher Kerl und ein lieber, netter Bursche, ja, das sei alles zugegeben, aber er war der faulste Bursche auf dem Erdboden, und daß er sich um seinen schönen Besitz so gut wie gar nicht kümmerte, sondern alles dem Verwalter überließ, das ärgerte sie maßlos.

Und daß er jeden Morgen bis um zehn oder gar bis elf Uhr schlief, das brachte sie geradezu in Wut.

Und als sie heute im Garten Wäsche aufhingen, da schlief natürlich Ferdi auch noch, obwohl es schon gegen elf Uhr war. Gewiß, er hatte gestern abend mit Bret etwas ausgiebig gezecht und sie begriff schon, daß er da noch etwas müde war, aber Bret war ja schließlich auch früh aufgestanden und hinausgeritten.

Plötzlich kam ihr ein guter Gedanke und sie schmunzelte.

Sie ging um das Haus herum und rief den Herero Omba, der sofort hergesprungen kam und höflich fragte: „Oh, was wollen gute Miß?“

„Omba“, sagte Ossi in englischer Sprache, „du hast doch die große Trommel? Als ihr neulich ein Fest gefeiert habt, da hast du sie doch geschlagen, ich habe es gehört. Du kannst wunderschön die Trommel schlagen.“

Der brave Omba strahlte über das ganze Gesicht.

„Hole doch mal deine Trommel und schlage sie, während wir im Garten die Wäsche aufhängen, wir hören dir so gern zu.“

Das ließ sich Omba natürlich nicht zweimal sagen. Er lief eilends davon und holte die Riesentrommel, die er von seinem Stamme mitgebracht hatte und die er wie ein Heiligtum hielt.

Und dann begann im Garten ein wüstes Trommelkonzert. Omba schlug mit aller Kraft und er grinste dabei beseligt über das ganze Gesicht.

Ossi sah hinauf zu dem Fenster von Ferdis Schlafzimmer. Doch nichts regte sich.

„Du mußt lauter trommeln, Omba“, feuerte sie den Schwarzen an.

Und Omba legte noch zu, daß es klang, als wenn alle Lärmgeister der Hölle munter geworden wären.

Auf einmal klappte oben ein Fenster und Ferdi steckte den Kopf heraus.

Wütend schrie er herunter: „Was ist denn das für ein Höllenlärm...? Kann man denn nicht einmal in Ruhe schlafen?“

Da bemerkte er Ossi und wurde verlegen, als sie ihm jetzt zurief: „Guten Morgen, Herr von Ingenheim. Geruht der hohe Herr ausgeschlafen zu haben? Es ist bereits zehn Uhr durch. Unser Verwalter ist schon um sieben Uhr fortgeritten und wir arbeiten auch schon seit sieben Uhr, da darf doch der Aubaas auch nicht mehr schlafen! Raus aus den Federn! Das Frühstück wartet auch schon; schöner, starker Kaffee, ganz hervorragend. Sehr gut geeignet, um Brummschädel wieder geradezurichten!“

Das wirkte. Ferdis Kopf verschwand sehr schnell, und nach zehn Minuten sagte Omba: „Der Aubaas ist heruntergekommen.“

Ossi überließ nun den Mägden das Geschäft des Wäscheaufhängens und schritt ins Haus. Sie servierte ihm selbst das Frühstück und fand ihn ganz geknickt und verlegen.

„Na“, meinte Ossi, „gestern ist es wieder einmal ein bißchen toll hergegangen, nicht wahr?“

„Leider, leider“, seufzte Ferdi, „Sie müssen einen schönen Begriff von mir bekommen haben.“

„Ja, das auch! Aber wenn Sie mal Lust haben, zu trinken, dann finde ich das nicht einmal so schlimm. Jedenfalls, etwas anderes an Ihnen ist tausendmal schlimmer, und das muß ich Ihnen sagen: das kann ich mir nicht mehr länger mitansehen.“

„Was meinen Sie denn, Fräulein Ossi?“ fragte Ferdi und sah sie beunruhigt an.

„Ihre Faulheit stinkt zum Himmel!“

Das schlug ein. Ferdi war so überrascht, daß er kein Wort der Entgegnung fand. Ossi aber unterdrückte nur mühsam ein Lachen.

„So“, sagte sie, „jetzt frühstücken Sie erst einmal und stärken sich, und dann will ich mal mit Ihnen sprechen.“

„Ach, bitte, bleiben Sie doch bei mir“, bat Ferdi. „Sie können mir auch alles sagen, was Sie wollen, und wenn Sie mich einen schlechten Kerl schimpfen, ich sage nichts dagegen.“

Also nahm Ossi am Tisch mit Platz. Ferdi trank Kaffee, und als er die Tasse wieder niedersetzte, da sah er sie vorwurfsvoll an. „Was haben Sie denn eigentlich gegen mich? Sie wissen doch, wie hoch ich Sie schätze, wie ich Sie verehre, daß ich Sie...“

„Nun sagen Sie nur noch ‚liebe‘, dann fange ich an zu lachen.“

„Mögen Sie mich denn gar nicht ein bißchen?“

(Fortsetzung folgt.)

sichert worden ist. Bevor der Tommy selbst schießt, sollen die Nachbarländer des Reiches vergewaltigt und in die Organisation des Hungerkrieges gegen Deutschland einbezogen werden.

Dafür ist auch eigens ein Ministerium ins Leben gerufen worden, das sich Ministerium für Wirtschaftskrieg nennt, in Wirklichkeit aber ein Blockadeministerium darstellt. Die Engländer brüsten sich jetzt damit, schon zwei Jahre vor Kriegsbeginn mit den Vorarbeiten für die vollständige Handelssperre fertig gewesen zu sein, während im Weltkriege erst zwei Jahre nach Beginn der Feindseligkeiten die absolute Abschnürung Deutschlands erfolgte. Daß aber alle diese Maßnahmen unwirksam sind, da Deutschland in jeder Hinsicht vorbereitet ist, hat Generalfeldmarschall Göring so deutlich gesagt, daß weiter keine Worte mehr darüber gemacht zu werden brauchen.

Ein zweites sei aber auch England mit aller Deutlichkeit gesagt: Deutschland ist heute auch auf der See so stark, daß jeder Bruch des Völkerrechts mit deutscher Gründlichkeit beantwortet wird.

Dänemark protestiert erneut

England will sich drücken

Im Auftrage der dänischen Regierung hat der dänische Gesandte in London, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wurde, bei der englischen Regierung Vorstellungen erhoben, nicht nur wegen des englischen Bombenabwurfs bei Esbjerg, sondern auch wegen der beiden späteren Fälle, in denen vermutlich englische Flieger über dänischem Hoheitsgebiet gewesen sind. Der dänische Gesandte in London hat gegen ein solches Ueberfliegen Dänemarks Protest eingelegt. Die englische Regierung hat darauf geantwortet, daß die der englischen Luftwaffe erteilten Instruktionen, neutrales Gebiet zu vermeiden, „streng eingeschärft" werden würden. Anläßlich des Bombenabwurfs bei Esbjerg ist weiter von der dänischen Regierung Anspruch auf Schadenersatz erhoben worden. Dazu hat der englische Gesandte in Kopenhagen mitgeteilt, die englische Regierung sei bereit, solchen Ersatz zu leisten, unter der Voraussetzung, daß in ausreichender Weise festgestellt werden könne, daß die auf Esbjerg abgeworfenen Bomben englischer Herkunft waren (!).

Empörung in ganz Nordschleswig

Die beiden verbreitetsten dänischen Blätter in Nordschleswig „Jydske Tidende" und der Apenrader „Hejmdal" geben zu, daß in der Nacht zum Sonnabend von englischen Fliegern über dänischem Gebiet Flugblätter abgeworfen worden sind und daß also eine neue Neutralitätsverletzung Englands vorliegt.

„Jydske Tidende" bemerkt dazu ironisch, das dänische Außenministerium habe die englische Regierung darauf aufmerksam gemacht, wo Dänemark liege. Weder England noch Dänemark könnten ein Interesse daran haben, daß schlecht ausgebildete Flieger entsandt würden, wie es der Fall gewesen sei.

Auch der „Hejmdal" meint, die Neutralitätsverletzung sei durch geographisch schlecht orientierte Flieger erfolgt. Das Blatt fordert die Anlage von großen, leicht kenntlichen Nationalabzeichen, die nachts mit Scheinwerfern beleuchtet werden sollten. Wenn dann trotzdem noch Verletzungen der Neutralität vorkämen, dann bleibe nichts anderes übrig, als daß Dänemark seine militärischen Machtmittel gebrauche, über die es verfüge, um seine Neutralität zu schützen.

Das wiederholte Ueberfliegen Nordschleswigs durch englische Flieger hat in dem ganzen Landesteil Aufregung und Empörung hervorgerufen, wie das in Zuschriften an die dänische Presse zum Ausdruck kommt. So erklärte ein Däne: Diesmal waren es Flugblätter, das nächste Mal werden es vielleicht Bomben sein.

Dänemark wird schießen

Vom dänischen Kriegsministerium wird auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht, daß bei militärischen Maßnahmen zur Abwehr unerlaubten Ueberfliegens dänischen Territoriums das Publikum durch das Herabfallen von Sprengsplittern aus großer Höhe gefährdet werden könnte.

In Gebieten, wo solche militärischen Abwehrmaßnahmen besonders in Frage kommen können, wird daher durch eine örtliche Bekanntmachung der Bevölkerung eine entsprechende Mitteilung gegeben werden, die dann dafür sorgen muß, unter Dach und Fach zu kommen, wenn Flugzeuge gehört oder gesehen werden.

Infanterie im Vormarsch

Die Truppe schafft wieder Ordnung — Kaftanjuden säumen die Straßen Hochsommerhitze im September

PK. . . ., 11. September. Ungestüm und mit schwunghafter Schnelligkeit drängt die deutsche Infanterie längs der Weichsel auf Warschau nach. Sie treibt die Reste des geschlagenen Gegners vor sich her. Es sind nur versprengte polnische Abteilungen ohne Verbindung zu einem größer Verband, bewaffnete Banditen und Banden, die aussichtslosen Widerstand entgegensetzen. Wo sich solche Unruhestifter und Wegelagerer zeigen, wird ihnen ein für allemal die Möglichkeit genommen, ihr Unwesen zu treiben. Die Truppe schafft Ordnung im Land. Wie ein Schneepflug geht sie den Weg und läßt hinter sich einen breiten, gesäuberten Streifen. Frei von dem Druck der polnischen Insurgenten leben im Hinterland Wirtschaft und Verkehr wieder auf. Dem deutschen Soldaten folgen deutsche Arbeiter, deutsche Straßenbauer und deutsche Eisenbahner auf dem Fuße. Unter ihrer Hand kommen die lebenswichtigen Betriebe und Einrichtungen des Korridorgebietes wieder in Gang.

Die polnische Bevölkerung sieht ein, daß sie von dem polnischen Judentum irregeleitet und belogen worden ist. Sie rückt ab von den Wahnsinnstaten und Scheußlichkeiten der aufgehetzten und aufgeputschten Juden und der Unterwelt, für die der schrecklichste Beweis der Bromberger Blutsonntag gewesen ist. Jeder einsichtsvolle Pole erkennt, daß jetzt Ruhe und Sicherheit für sein Land und seine Arbeit gegeben sind. Zur Rechenschaft gezogen und vor Gericht kommen werden nur Verbrecher. Mit den deutschen Soldaten sind überall auch wieder Recht und Ordnung eingezogen.

Bis zur alten deutschen Reichsgrenze tragen Stadt und Land deutsches Gesicht. Von hier ab ostwärts aber hat alles östliches Gepräge. Die Grenze, die das Versailler Diktat willkürlich aufgehoben hat, besteht in Wirklichkeit mit aller Schärfe und Deutlichkeit. Schmutzig sind die Ortschaften, durch die die deutschen Soldaten ziehen. Schmierig sind die Menschen in ihnen. Verkommen sehen die Holzhäuser aus. Steinbauten trifft man kaum. Die Behausungen sind verdreckt, und aus den kleinsten Anzeichen spricht die maßlose Verkommenheit, die hier offensichtlich lebensnotwendig ist. Der deutsche Soldat hat das Gefühl, als könne er nur in einer Schutzuniform hier durchgehen, und als wäre ihm speiübel. Der Vormarsch führt durch lange Straßen, in deren Gossen sich die Judenkinder scharenweise breitgemacht haben, in denen die verschlampten Judenfrauen entlangstehen, in denen sich die Kaftanjuden, Bart neben Bart, neugierig aufgebaut haben. Sie sind aus ihren Kellerwohnungen hervorgekrochen oder haben sich in ungeheuren Mengen zwischen ihren Häusern niedergelassen, um neugierig den geraden Menschen, die deutschen Soldaten, durchmarschieren zu sehen. Es wäre verwunderlich, wenn sie nicht auch gleich Profit herausschlagen, um Waren zu verschachern. Hier ist die Welt der Juden, hier sind die Juden unter sich.

Die Juden hausen in den Städten und leben vom Nichtstun. Am Stadtrand und auf dem Lande leben die arbeitenden Menschen und sie sind nicht jüdisch. Die Landschaft ist flach und eintönig. Die Wege sind schlecht und sandig. Dazu kommt die für Septembertage ungewöhnliche Hitze. Das sind die gegenwärtigen Umstände, unter denen die deutsche Infanterie vorrückt. Sie vollbringt täglich Marschleistungen, die Bewunderung abnötigen. Es geht vorwärts, ohne Verzögerungen; Ausfälle gibt es nicht, die Haltung ist hervorragend. Schweißtriefend und staubbedeckt, das Gewehr um den Hals, auf dem Rücken das Sturmgepäck, Handgranaten im Gürtel, vorn übergebeugt durch das Land stapfend, stets zu einem Witz und Scherzwort bereit, in jeder Beziehung nicht kleinzukriegen — so marschiert jetzt wieder der deutsche Infanterist, Kilometer um Kilometer, Tag für Tag, bis das Ziel erreicht ist.

Kräfte des Aufbaues am Werk

Die deutsche Zivilbevölkerung in Polen — Einsatz von Arbeitsdienst, Reichspost und Reichsbahn

DNB ..., 12. September.

(PK.-Sonderbericht.)

In dem gleichen Tempo, wie die Kampftruppen in Polen vorrücken, ziehen mit ihnen oder folgen der Armee unmittelbar auf dem Fuße zahlreiche Einheiten des Reichsarbeitsdienstes und der Zivilverwaltungen der Reichspost und der Reichsbahn. Als Kennzeichnung ihrer direkten Zugehörigkeit zur Wehrmacht tragen die Angehörigen dieser unter militärische Hoheit gestellten Verbände — zu denen unmittelbar an die Organisation der Armee angelehnt auch die Feldgendarmerie gehört — eine gelbe Armbinde mit der Aufschrift „Deutsche Wehrmacht".

Am stärksten tritt hierbei der Reichsarbeitsdienst in Erscheinung. Irgendwo und fast überall haben die Polen auf ihrem fluchtartigen Rückzug die wichtigsten Fluß- und Straßenübergänge zerstört. — Pioniere eilen der Truppe voraus und schlagen Notbrücken, die schnellstens das Hindernis im Vormarsch beseitigen. Die Notwendigkeit der Kriegführung gebietet eine schnelle und sichere Ueberwindung solcher Lücken. Ist die Arbeit der Pioniere aber erledigt und sind diese schon wieder an der nächsten Stelle ihres Einsatzes angelangt, dann tritt mit Spaten, Hacke und Säge, Hammer und Beil der Arbeitsdienst in Tätigkeit, um gegebenenfalls für eine Verstärkung der neuen Uebergänge zu sorgen, da jetzt ununterbrochen die schweren Nachschubkolonnen heranrollen. Ihre gewaltige Belastung muß dann die durch Bohlen und Balken verstärkte Brücke oder der durch Faschinen, Bretter und Knüppel gelegte neue Weg über Wiesen, Aecker und Sandflächen aushalten.

Kräftige Fäuste der jungen Arbeitsmänner, die frohen Herzens und freudigen Einsatzes hier Schulter an Schulter mit den Waffenträgern der Nation am Werk für Deutschland stehen, fassen Baumstämme, die sie spielend an der richtigen Stelle abladen. Ebenso tragen viele arbeitsame Hände die schweren Steinblöcke für Widerlager und Stützen heran. Dort, wo vielleicht noch eben eine Mine polnischer Straßensperren — von der Truppe vorsichtig erkundet und gesprengt — die dürftige Schotterdecke der Chausseen aufgerissen hat, ist wenige Stunden später eine neue feste Füllung gelegt, sodaß die nachrückenden Kolonnen kaum etwas von dem einstigen Hindernis mehr merken.

Wie der Arbeitsdienst, sorgt in ihrem speziellen Aufgabenbereich auch die Deutsche Reichspost für die reibungslose Aufrechterhaltung der Verbindungen zwischen dem rückwärtigen Armeegebiet und der Front. Kaum, nachdem die Nachrichtentruppen die ersten Meldungen besorgt haben, haben auch schon die Telegraphenbaukolonnen ihre Arbeit aufgenommen. Kilometer um Kilometer ziehen sie ihre Drähte und Kabel.

So bietet sich an den polnischen Landstraßen fast das friedensmäßige Bild der wohlbekannten Trupps von Telegraphenarbeitern, die in lustiger Höhe ihre Porzellanisolatoren und schimmernden Kupferdrähte anbringen.

Ebenso notwendig und selbstverständlich wie die Arbeit des Reichsarbeitsdienstes und der Reichspost — und zwar gleichfalls für das Verkehrswesen — ist der Einsatz der Deutschen Reichsbahn. Rein militärisch haben hier die Eisenbahnpioniere im Kampfgebiet bereits ihre Aufgabe erfüllt. Dann treten die Baukolonnen der Reichsbahn auf, bringen Bahndämme und Schienen wieder in Ordnung (sicher in eine bessere Verfassung, als sie jemals gewesen sind) und ebnen den Zügen, die von deutschen Eisenbahnern für militärische Zwecke, aber auch für den Zivilverkehr, nachgeführt werden, den Schienenweg. Zur gleichen Zeit rollen auf den Landstraßen auch die großen Motorfahrzeuge der Reichsbahn — Autobus und Lastwagen — zwischen Heimat und Front hin und zurück.

So tilgt dieser großzügige Einsatz von Arbeitsdienst, Reichspost und Reichsbahn die Spuren selbstverschuldeter polnischer Zerstörung. Deutsche Arbeit und deutsche Organisation schaffen nach Kräften wieder den Zustand des Friedens, den zu verändern niemals Deutschlands Absicht, wohl aber des Gegners Willen und Ziel war.

Ein einziger Funke kann die ganze Ernte fressen!

Leichtsinn und Unachtsamkeit sind unsere Feinde!

Frauenhand schafft fürs Vaterland

Auch das „schwächere Geschlecht" stand seinen Mann

Wir können in alten Zunftrollen und in ehrwürdigen Chroniken seltsame Dinge lesen, Dinge, die über die Forderungen der Frauenemanzipation weit hinausgingen. Oder widerspricht glatt und klar der romanhaften Auffassung, daß die deutsche Frau stets nur „Kinder, Kammer, Küche und Kirche" gekannt habe, wenn wir erfahren, daß beispielsweise in Nürnberg besondere Verbote erforderlich waren, um die Frau von mancher Männerarbeit fernzuhalten? Daraus geht doch hervor, daß sie eben vorher dort tätig waren, wo es uns heute wundernimmt! Und es muß nicht ein sehr ausgedehntes weibliches Arbeitsgebiet gegeben haben, wenn wir lesen, daß es Mädchen gestattet war, Schulmeisterinnen zu werden oder als selbständige Gildegenossen — z. B. in Köln am Rhein — den Zünften der Seidensticker und Goldwirker anzugehören? Oder wenn wir erfahren, daß — ebenfalls in Köln — Frauen als Brauer tätig und anerkannt waren, und es — wiederum in Nürnberg — sogar weibliche Dachdecker gab? Von den Frauen und Mädchen, die als Helfer ihres Familienoberhauptes in Kram- und Werkstatt tätig waren, die in der Landwirtschaft und Fischerei halfen, braucht deshalb hier gar nicht die Rede zu sein. Erwähnt werden soll nur, daß das alte deutsche Recht feste Grundsätze dafür aufstellte, wie und wo eine verwitwete Meisterfrau oder verwaiste Meistertochter ihr Familienhandwerk weiterbetreiben dürfe.

So war es in Stadt und Land einigermaßen selbstverständlich, daß die weiblichen Volksgenossen ihr Tätigkeitsfeld fanden, wo es nötig wurde; und wenn es sich in wirtschaftlich gesicherten Zeit als Regel herausbildete, daß die „vornehme" Frau oder Tochter nicht berufstätig zu sein habe, so ist das nichts „Verwerfliches". Denn weshalb soll eine weibliche Person ohne Not Männern oder bedürftigen Geschlechtsgenossinnen das Brot wegnehmen? Ganz anders aber liegt es in kritischen Zeitläuften, lag es zumal in ernsten Tagen der Nation. Da berichten uns schon uralte Quellen, wie die deutsche Frau es verstand, sogar mit der Waffe in der Hand — denken wir an die Züge der Zimbern und Teutonen! — „ihren Mann zu stehen"! Und diese heroische Tradition setzte sich dann bis in die Neuzeit fort; zumal die Freiheitskriege fanden eine ganze Reihe von bewaffneten oder waffenzutragenden Frauen in den Frontlinien der Deutschen, die gegen das Joch Napoleons sich aufbäumten. Aber diese Fälle — sie sind überaus rühmlich und denkwürdig! — sind doch Ausnahmen, wenn man sie im Gesamtleben unserer heldischen Nation betrachtet, da es Streben sein soll und sein wird, die Frau immer in erster Linie Frau und Mutter, Nährerin und Erzieherin der Jugend sein zu lassen.

Und es bewies die deutsche Frau, es bewies das deutsche Mädchen ihre Einsatzbereitschaft im Laufe der Nationalgeschichte in vielen Fällen. Es gibt noch manche alte Dame, die aus eigenem Erleben oder nach dem Berichte ihrer Großmutter erzählen kann, wie in den deutschen Einigungskriegen von 1864, 1866, und 1870/71 die weiblichen Patrioten täglich Verbandstoffe, Scharpie und derlei, für die Front zurichteten. Ganz andere, weit erhöhte Forderungen stellte dann der Weltkrieg; und schon bevor er sie stellte, stand die deutsche Frau bereit zu jeder Hilfe. Schon im August 1914 organisierte sich der „Nationale Frauendank" und übernahm großzügig und opferfreudig die soziale Heeres- und Heimathilfe in Zusammenhang mit den Behörden! Es wurde den Soldatenfrauen Arbeit zugewiesen, und zwar Arbeit, die der Rüstung diente, besonders eilig. Es wurden Kinderhorte errichtet, die sich der Kleinen während der täglichen Arbeitszeit der Mutter liebevoll annahmen. Wochenfürsorge, Witwen- und Waisenbetreuung forderten riesige Reihen von Helferinnen. Armenspeisung durch Volksküchen und bald auch Soldatenheime in Etappe und Front, galt es zu errichten. Haushilfe bei Stadt- und Landfamilien war zumal da anzusetzen, wo Kaufmannsfrauen ihre Männer im Laden, wo Bäuerinnen ihre ausgehobenen Ehegatten auf dem Hofe allein vertraten. Verwundetenpflege, Zurichtungen aller Art — vom Apothekenbedarf bis zur Granate — erforderten Frauenarbeit, weil so viele Männer im Felde standen. Frauen und Mädchen fanden Vollarbeit in Fabrik und Handwerk. Es erstanden ganz neue Frauenberufe, die sich teilweise bis heute erhielten: Kraftwagenführerinnen bewiesen, daß sie vollwertige Chauffeure seien; es gab nicht nur Straßenbahnführerinnen und Schaffnerinnen, sondern auch Lokomotivführer weiblichen Geschlechts, Briefträgerinnen, Telegraphistinnen; Frauen arbeiteten in Reparaturwerkstätten der Reichsbahn und in den Schiffswerften! Besonders viele Aufgabengebiete fanden — natürlich — die Frauen in den hart umkämpften Kolonien, wo sie, umwogt von Gefahren, entblößt von den kulturellen Hilfsmitteln der abgeschnittenen Heimat, wirkten — gute Engel für die gute Sache!

Hoch klingt das Lied der deutschen Frau durch die Jahrhunderte, und heute erfüllen in der NS.-Frauenschaft, in NSV. und BDM. wiederum aufrechte, tapfere deutsche Frauen und Mädchen ihre Pflicht, während Deutschlands Söhne für des Reiches Schutz und Sicherheit mit ihrem Leben eintreten.

ATA zaubert Sonnenschein auf Metall, Holz, Glas und Stein.

ATA säubert Dir behende Treppen, Böden, Becken, Wände!

Schlesiens Jugend zum letzten Einsatz bereit

Vor dem Großeinsatz der Jugend — In 148 Landdienstlagern helfen 2200 Jungen und Mädel

Die deutsche Jugend hat gerade in diesen Tagen schon des öfteren bewiesen, daß sie bereit ist, überall dort einzuspringen, wo die Männer die feldgraue Uniform angezogen haben und ihre Pflicht für Volk und Vaterland tun. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach hat sich in diesen Tagen an seine Kameraden gewandt und sie auf einen großen Einsatz vorbereitet. Die gesamte deutsche und mit ihr die schlesische Jugend wartet auf diesen Einsatzbefehl. Aber auch bisher hat sich die schlesische Jugend schon hervorgetan. Im besonderen Maße gilt ihre Hilfe dem schlesischen Bauern, der zwar seine Getreideernte unter Dach und Fach hat, dessen Hackfruchternte jedoch noch geborgen werden muß. Großen Anteil an der bisherigen Hilfe für den Bauern hat der Landdienst der HJ., der in Schlesien in diesem Jahre einen ganz bedeutenden Ausbau erfahren hat. Während in unserem Gau im vergangenen Jahre nur 50 Lager mit 650 Jungen und Mädeln bestanden, sind jetzt 2200 Jugendliche in 148 Landdienstlagern zusammengefaßt. Die Lager sind über ganz Schlesien verteilt, ziehen sich jedoch in großer Anzahl längs der Grenze hin. In diesem Jahre wurde der schlesische Landdienst zum erstenmal in zwei Inspektionen geteilt, und zwar Niederschlesien mit dem Sitz in Adelsdorf bei Goldberg und Oberschlesien mit dem Sitz in Klein-Neudorf bei Grottkau. Die Inspektionen sind wiederum in Gefolgschaften bzw. Gruppen aufgeteilt, denen hauptamtliche Gefolgschaftsführer bzw. Gruppenführerinnen beigegeben sind. Diese haben zwölf bis fünfzehn Lager zu betreuen. Diese völlige Durchorganisation hat sich als sehr gut erwiesen, und der erhöhte Einsatz findet überall, beim Bauern wie bei den Jungen freudigen Widerhall.

Landdienstler können alles

In einem Lager im Kreise Glogau. Drei Güter stehen unter einer Verwaltung. In diesem Jahre ist zum ersten Male eine Betriebsgruppe des Landdienstes hier eingesetzt worden. In einem Gebäudeteil des Gutes hat die Verwaltung einige Räume für das Lager zur Verfügung gestellt. Die Jungen haben es sich nach ihrem Geschmack ausgestaltet, haben aus dem Vorhof ein schmuckes Gärtchen gemacht und gehen täglich in bester Stimmung an ihre Arbeit. Der Betriebsführer hat sich von anfangan große Mühe gegeben, die Jungen in alle Arbeiten einzuweihen. Heute trägt er die Früchte. Viele Landarbeiter, Melker und andere gelernte Facharbeiter sind zur Wehrmacht einberufen. Einen Augenblick war er in Sorge, wie er den Betrieb aufrecht erhalten sollte. dann kam ihm der rettende Gedanke: er hat ja eine Betriebsgruppe des Landdienstes. Und wie die Jungen dabei waren! Melker zu werden, ist keine Kleinigkeit. Aber der frische Junge, der heute nun schon tüchtig dabei ist, 26 Kühe melken zu helfen, erzählt uns mit Begeisterung von seinem neuen Aufgabenbereich. Er hat's in kurzer Zeit gelernt. Seine Kameraden helfen auch überall dort aus, wo die Männer eingezogen sind.

Wir suchen Landdienstmädel

Leer und verlassen steht das Mädellager in Gießmannsdorf im Kreise Sprottau. Nur die Fahne verrät, daß hier ein Lager ist. Wo sind die Mädel? Auch die Lagerführerin ist nicht da. Also gehen wir auf die Suche. Nebenan arbeiten bei einer Bauersfrau zwei frische vierzehn- und fünfzehnjährige Mädel. Die Frau gibt uns bereitwilligst Auskunft. Ja, wenn sie die Mädel jetzt nicht hätte. Sie selbst hat soviel auf dem Felde zu tun, da ihr Mann nicht zu Hause ist. Auch Pferd und Wagen haben sie zur Verfügung gestellt. Da ist also die Hilfe der beiden nicht zu bezahlen. Im Anfang freilich hat es einige Schwierigkeiten gemacht, die Mädel anzulernen, aber bei beiderseitigem guten Willen ging es sehr schnell.

Und die Dorfgemeinschaft?

Selbstverständlich, daß sie jetzt die Jungen und Mädel mit besonderer Freude begrüßt, denn sie sind ihnen in erster Linie wertvolle Helfer und Helferinnen. Aber auch außerhalb der Arbeit stehen sie mitten in der Dorfgemeinschaft. Die Jungen und Mädel sind keine Städter oder keine Fremden, sie gehören zum Dorf. Aus dieser Einstellung heraus verwachsen sie auch immer mehr mit der Dorfgemeinschaft. Und ihr ist es nicht zuletzt zu verdanken, daß etwa 20 Prozent der Jungen und Mädel, die durch den Landdienst gehen, für immer auf dem Lande bleiben.

Bei einem Ortsbauernführer fragten wir, ob er noch mehr Helfer und Helferinnen gebrauchen könnte. Die Antwort wußten wir schon im Voraus. Die Frage war nur, ob seine Bauern mit dem Einsatz der Jugend zufrieden sind. „Wir nehmen soviel, wie wir nur irgendwie bekommen können," meint er und heißt damit alle freiwilligen Erntehelfer, die sich für die Hackfruchternte zur Verfügung stellen werden, auf dem Lande herzlich willkommen.

Aus der Heimat

Lüben, 15. September

Im Ehrendienst für dein Volk!

Wenn jetzt, in diesen Tagen, das Deutsche Rote Kreuz, der Luftschutz, das Deutsche Frauenwerk, der Reichsarbeitsdienst und andere Organisationen die deutschen Frauen und Mädel zur Mitarbeit aufrufen, so werden diese Appelle — des sind wir gewiß — auf fruchtbaren Boden fallen. Denn welche Frau, die auch nur einen Funken von Ehrgefühl besitzt, würde in diesen Stunden tatenlos beiseitestehen wollen? — So melden sich denn Tausende und aber Tausende in Stadt und Land zum freiwilligen Ehrendienst, und sie alle sind bereit, sich der Größe dieser heroischen Zeit durch selbstlosen Einsatz würdig zu erweisen.

Nun gibt es aber unter den Meldenden eine ganze Anzahl, die schon bisher ihre Treue zu Volk und Führer durch die Tat bewiesen haben. Lange Jahre haben sie im Winterhilfswerk und im „Hilfswerk Mutter und Kind", in der Jugendpflegearbeit oder an irgendeiner anderen Stelle sich als tüchtige, zuverlässige Helfer der NSV. bewährt, sie dürfen sich also mit Recht zu dem Millionenheer der ehrenamtlichen NSV.-Mitarbeiter rechnen, denen schon so häufig der Dank des Führers gegolten hat. Und trotzdem wollen sie in diesem schicksalschweren Augenblick den Platz verlassen, auf dem sie so lange gearbeitet haben und wollen ihn gegen einen anderen vertauschen. —

Die Veranlassung zu diesem geplanten Wechsel ist ganz gewiß nicht Unzuverlässigkeit oder gar Unzufriedenheit mit ihrer bisherigen Aufgabe, sondern es ist der nur allzubegreifliche Wunsch, dort mit anzupacken, wo ihrer Meinung nach ihre Hilfe im Augenblick am notwendigsten gebraucht wird. Das aber wird stets dort sein, wo sie auf Grund jahrelanger Arbeit über die meiste Erfahrung verfügen, in ihrem Fall also bei der NS.-Volkswohlfahrt.

Die Organisationen selber haben ein Interesse daran, sich nicht gegenseitig den Rang abzulaufen und die Hilfskräfte einander abspenstig zu machen — das kommt beispielsweise auch in dem Aufruf von Reichsarbeitsführer Hierl zum Ausdruck, in dem es ausdrücklich heißt: „Ich rufe daher alle deutschen Mädchen..., die nicht bereits in Sonderaufgaben eingesetzt sind, auf, als Arbeitsmaiden für ihr Volk Ehrendienst zu leisten." —

Nun wird gewiß die eine oder andere Helferin oder Mitarbeiterin der NS.-Volkswohlfahrt meinen, es gäbe für sie im Augenblick eben doch wichtigere Aufgaben, als die einer Blockwalterin u. ä. Diese Frauen übersehen einmal, daß die NSV. ja erst am Anfang ihres Einsatzes steht. Im weiteren Verlauf des Schutzes und der Betreuung der Zivilbevölkerung werden auch ihr — und ihr mit in allererster Linie — große lebenswichtige Aufgaben erwachsen — wir erinnern hier nur an die bereits geforderten Sonderleistungen wie Flüchtlingsbetreuung, an die Sorge für die Kinder erwerbstätiger Mütter usw. — Zum anderen aber vergessen die Frauen, daß es ihnen gewiß niemand verwehren will, neben ihrer bisherigen Aufgabe noch eine zweite zu übernehmen, allerdings nur, wenn darüber die erste nicht vergessen wird. In zahllosen Fällen wird das heute möglich sein, vor allem bei jenen Frauen, die keine oder zum mindestens keine kleinen Kinder haben und deren Mann im grauen Rock seine Pflicht erfüllt. Wenn eine solche Frau sich jetzt zusätzlich dem Bahnhofsdienst zur Verfügung stellt, sich beim Deutschen Frauenwerk für die Nachbarschaftshilfe meldet oder an irgendeiner anderen Stelle tatkräftig mit anpackt, so wird das stets warm begrüßt werden. Aber, wie gesagt — die eigentliche Ehrenarbeit darf darüber nicht zu kurz kommen.

J. A.

Polizeiliche Meldefristen werden verkürzt

Die Frist zur Anmeldung beim Beziehen einer Wohnung, ebenso die Meldefrist beim Ausziehen aus einer Wohnung wird nach einer Verordnung des Reichsinnenministers von einer Woche auf drei Tage herabgesetzt. Ausländer und Staatenlose haben sich binnen 24 Stunden bei der Meldebehörde an- bzw. abzumelden. Bei der persönlichen Abgabe des Meldescheins bei der Meldebehörde muß bei ausländischen Untermietern ihr Wohnungsgeber, bei ausländischen Mietern der Hauseigentümer oder Verwalter zugegen sein.

Die Meldevorschriften finden auch auf Personen Anwendung, die in einer Gemeinde des Inlandes gemeldet sind und besuchsweise in einer anderen Gemeinde bei Verwandten oder Bekannten wohnen. Die binnen 24 Stunden zu erstattende Meldung beherbergter Personen in Beherbergungsstätten wird auf alle Beherbergungsstätten ausgedehnt, also auch auf Sportheime, Wanderheime, Jugendheime und Jugendherbergen. Ebenso haben alle Privatpersonen, die Fremden kurzfristig entgeltlich oder unentgeltlich Unterkunft gewähren, die Beherbergten zu melden. Die bisherigen Erleichterungen für Reisegesellschaften und für den Wochenendverkehr werden aufgehoben. Wichtig ist ferner die Bestimmung, daß die Inhaber oder Leiter von Beherbergungsstätten verpflichtet sind, sich die Ausweispapiere aller Beherbergten, auch der deutschen Staatsangehörigen, vorlegen zu lassen und entsprechende Vermerke auf dem Meldeschein zu machen. Der Beherbergte ist verpflichtet, seine Ausweispapiere dem Wohnungsgeber für die Nacht nach der Ankunft zur Aufbewahrung zu übergeben. Die Verordnung ist nicht für die Ostmark.

Die Jagd geht weiter

Der Reichsjägermeister stellt in einem Erlaß klar, daß die Pflege der Jagd und die Aufrechterhaltung des Jagdbetriebes auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine unbedingte Notwendigkeit ist. Einerseits müssen bei der Abwesenheit eines großen Teiles der Jagdschutzberechtigten geeignete Personen gefunden werden, die zu einer hinreichenden Beaufsichtigung der Reviere in der Lage sind, damit nicht der Wildbestand von unberufener Seite eine unerwünschte Schmälerung erfährt; andererseits müssen durch ordnungsmäßigen Abschluß die Erträgnisse der Jagd der Ernährung der Bevölkerung dienstbar gemacht werden, und es muß auf jeden Fall verhindert werden, daß durch übermäßiges Anwachsen der Wildbestände eine unangemessene Schädigung der Landeskultur herbeigeführt wird. Die Erfüllung dieser Aufgaben soll von den Jagdbehörden vordringlich gefördert werden. Eine Aenderung der Bestimmungen über die Abschußregelung ist gegenwärtig nicht beabsichtigt. Der Erlaß trifft weiter Maßnahmen zur Vereinfachung der Verwaltung im Jagdwesen.

Um Erkältung zu verhüten — nachher

Als in diesen Tagen die Sonne mit der bekannten Unbarmherzigkeit vom Himmel herniederbrannte, wunderte sich ein Mann, der einem Erdarbeiter in einer benachbarten Stadt zusah, weshalb der Mann soviel angezogen habe — ein Hemd, einen Sweater, noch einen Pullover und darüber eine Jacke. Der Zuschauer fragte schließlich, ob er das alles trage, um sich bei der Arbeit warm zu halten. Der Mann mit Schaufel und Hacke schüttelte den Kopf: „Ich mache das aus Erfahrung, um mich nicht zu erkälten, wenn ich aufhöre!" Uebrigens ist darin ein Korn Wahrheit. Die Landleute vertragen auch im Sommer oft dicke Hemden. Natürlich ist ihnen warm. Aber sie versichern, daß sie sich weniger oft mit einer Lungenentzündung ins Bett legen müssen, als Menschen, zum Beispiel Sportler, die gleichzeitig in Freiluft machen.

Bücherschau

Feuergarben aus Ruinen

Ueberall in Polen setzen die Insurgenten Dörfer in Brand und eröffnen oft aus den Ruinen ein hinterhältiges Feuer auf einzelne deutsche Soldaten. Die „Schlesische Sonntagspost" gibt von einer Fahrt ins eroberte Gebiet in zwei Bildberichten ihre Eindrücke und Beobachtungen wieder und schildert anschaulich, wie es heute „drüben" aussieht. Wie sich unsere Flieger die Herrschaft über den polnischen Luftraum erkämpften, und mit welch unerhörtem Schneid sie dabei vorgingen, das würdigt ein Sonderberichterstatter, der an einem Feindflug teilnahm. Außerdem ist noch eine große Bildreportage über „die eroberten Städte mit deutschem Gesicht" zu erwähnen.

Straßenverkehr bei Dunkelheit

Sieben Gebote des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei

Im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern bekannt:

Bei Verdunkelung ist größte Vorsicht und genaueste Beachtung aller für die sichere Abwicklung des Straßenverkehrs gegebenen Vorschriften unerläßlich. Von allen Verkehrsteilnehmern erwarte ich, daß sie sich während der Verdunkelung im Straßenverkehr an die folgenden Gebote halten:

1. **Scheinwerfer, Begrenzungs-, Schluß- und Bremslichter, Fahrtrichtungsanzeiger, Kennzeichen und Zeichen für das Mitführen von Anhängern abdunkeln!**

Fahrzeugführer, prüft vor Antritt jeder Fahrt stets eure Beleuchtung nach dem Grundsatz: Nach oben kein Licht! Abschirmen! Alle nicht dringend notwendigen Lichtquellen, insbesondere Nebellicht, Kurven-, Rückfahrt- und Suchscheinwerfer, außer Betrieb setzen! Die amtlichen Kennzeichen müssen auch bei Verdunkelung lesbar bleiben. Vorschriftsmäßige Abdunkelung wird nach der Verdunkelungsordnung vom 23. Mai 1939 erreicht durch Abschirmung (nach oben), Abdeckung (Kappen, schwarze Farbe usw.), Herabsetzen der Leuchtstärke usw. Scheinwerfer müssen entweder abgeschirmt oder so abgedeckt werden, daß bei Kraftfahrzeugscheinwerfern nur ein waagerechter Ausschnitt von fünf bis acht Zentimeter Länge und ein Zentimeter Breite, bei Fahrradscheinwerfern eine vier Zentimeter lange und ein Zentimeter breite waagerechte Oeffnung an der unteren Hälfte Licht austreten läßt.

2. Alle Fahrzeuge außer Fahrrädern, also auch Fuhrwerke und Handwagen, müssen bei Verdunkelung eine rote Schlußbeleuchtung führen, die abzudunkeln ist.

3. Das Führen von blauem Licht ist nur Fahrzeugen der Polizei, Feuerwehr usw. gestattet, an anderen Kraftfahrzeugen, Fahrrädern usw. also unzulässig!

4. Mit abgedeckten Scheinwerfern darf grundsätzlich auf freier Landstraße mit aufgeblendetem Licht (Fernlicht) bei Gegenverkehr und in geschlossenen Ortschaften mit abgeblendetem Licht gefahren werden.

Es gelten also die allgemeinen Beleuchtungsvorschriften wie bei Nichtverdunkelung mit der Einschränkung, daß die Scheinwerfer abzudunkeln sind und ein kurzes Aufblenden der Scheinwerfer, insbesondere an Stelle von Schallzeichen, in geschlossener Ortslage unzulässig ist. Die Einschaltung des Fernlichts wird durch die am Armaturenbrett blau aufleuchtende Kontrollampe angezeigt.

5. Nur mit einer den Verhältnissen angepaßten geringsten Geschwindigkeit und unter Beachtung größter Vorsicht fahren!

6. Fußgänger und Radfahrer! Erkennt die besonderen Gefahren bei Verdunkelung! Fahrzeugführer können euch nur schwer wahrnehmen. Betretet die Fahrbahn daher nur, wenn sich kein Fahrzeug nähert, und möglichst nur an Straßenkreuzungen und Fußgängerüberwegen! Radfahrer! Fahrt bei Verdunkelung nur, wenn dringend notwendig, und dann langsam und mit größter Vorsicht! Rückstrahler stets peinlich sauberhalten!

7. Verkehrswichtige Straßen von parkenden Fahrzeugen frei halten! Fahrzeuge auf der Fahrbahn — möglichst Nebenstraßen — nur aufstellen, wenn sonst kein Raum ist! Auf der Fahrbahn stehende Fahrzeuge unter Beachtung der Verdunkelungsmaßnahmen beleuchten! Aber auch hier kein blaues Licht! Sogenannte „Laternengaragen" gibt es bei Verdunkelung nicht mehr!

Soweit irgend möglich, sind Fahrzeuge auf vorhandenen Mittelstreifen, befestigten oder unbefestigten Seitenstreifen, Parkplätzen oder anderen Plätzen, aufzustellen, die besonders kenntlich gemacht sind. Hier brauchen sie dann nicht beleuchtet zu sein.

Alle widersprechenden Veröffentlichungen dieser Art sind überholt. Die Polizeibeamten sind angewiesen, gegen Nichtbeachtung dieser Gebote unnachsichtlich vorzugehen!

Aus dem Gerichtssaal

Gelddiebstahl in einem Postamt.

Am Dienstag, dem 12. September, gegen 13.15 Uhr wurde in dem Postamt 21, Rhedigerstraße 6/8, ein Gelddiebstahl ausgeführt, bei dem ein Hundertmarkschein, mehrere Fünfzig- und Zwanzigmarkscheine entwendet wurden. Für den Verlust muß ein Postbeamter, der selbst nur ein geringes Einkommen hat, aufkommen. Die Reichspostdirektion Breslau hat für Mitteilungen aus dem Publikum, die zur Ermittlung des Täters und zur Wiederherbeischaffung der Diebesbeute führen, eine Belohnung von 100 RM. und 10 v. H. des wieder herbeigeschafften Geldes ausgesetzt, deren Verteilung unter Ausschluß des Rechtsweges erfolgt. Wer hat am 12. September gegen 13.15 Uhr eine Person in auffälliger Weise das genannte Postamt verlassen sehen? Wer hat im Besitz verdächtiger Personen rote Banknotenstreifen über je 1000 RM. mit dem Tagesstempel „Breslau 21" vom 12. September 1939 gesehen, oder wo sind solche gefunden worden? Wo hat sich jemand durch den Besitz oder die Ausgabe von Geld dahingehend verdächtig gemacht, daß er mit der vorbezeichneten Straftat in Verbindung zu bringen ist? Zweckdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, werden erbeten an das Polizeipräsidium, Kriminalpolizei, Zimmer 374/375, Fernsprecher 22 211, Nebenanschluß 233.

Schwerer Verkehrsunfall

Am vergangenen Montag war auf der Fischergasse eine Zugmaschine mit Anhängern auf den Bürgersteig gefahren und gegen eine Hausmauer gepralkt, wobei eine Frau und vier Kinder zum Teil lebensgefährlich verletzt wurden. Zwei von den Kindern erlitten infolge des Platzens der Kühlrippen der Zugmaschine schwere Verbrühungen. Eines dieser Kinder, eine elfjährige Schülerin, ist bereits gestorben. Der Fahrer des Lastzuges wurde festgenommen

Was essen wir

Küchenzettel für Sonnabend

Für die Stadtfrau

Mittags: Brühkartoffeln, saure Gurke; abends: Heringssalat.

Für die Landfrau

Mittags: Kartoffelsuppe, Pilze und Kartoffeln; für abends: Brotreste-Auflauf.

Zwei Minuten Lachen

Professor: „Wieviel Gramm Morphium geben Sie bei einer Injektion?"

Student: „Acht Gramm."

Der Professor schüttelt den Kopf und will sich an einen anderen Prüfling wenden. Da meldet sich der Erstgefragte noch einmal und sagt: „Ich habe mich geirrt, Herr Professor, ich meinte ein Achtel Gramm."

Professor: „Ihre Korrektur erfolgt zu spät, der Patient ist bereits tot."

Der Anfang vom Ende

Der verbrecherische Terror gegen Deutsche / Wer gequält wird, setzt sich zur Wehr
An seiner Grausamkeit ging Polen zugrunde

Welches auch immer das Schicksal Polens sein wird, wir wissen, daß es niemals so wiederkehren wird, wie es in Versailles durch Lug und Gewalt zusammengefügt wurde. Der Traum vom großen Polen, das von der Oder bis weit hinein nach Rußland reicht, ist ausgeträumt; auch das 1920 wiedererstandene Polen steht vor seinem Ende. Nach eigenem Willen, wohlgemerkt, denn der Verständigung mit Deutschland und Wiedergutmachung nur eines kleinen Teiles des Versailler Unrechts zog es den Krieg gegen Deutschland vor. Das war sein eigener Wille — um im Augenblick nicht von dem Willen Englands zu sprechen. Wenn jetzt seine Spekulation fehlschlägt — und sie wird fehlschlagen —, dann hat es sein Schicksal selbst verschuldet.

Wißt ihr es noch, ihr Deutschen aus Runowo: Es war in einer kalten Nacht um die Jahreswende 1918/19. Unruhe herrschte im Land, heillose Unruhe. Besonders mausig machten sich die Polen, nicht wahr, und da wir diese Großschnäuzigkeit nicht dulden durften, haben wir die Schreier zusammengestaucht.

Dann herrschte wenigstens äußerlich Ruhe. Auf dem Posten waren wir zwar zu jeder Zeit, aber es kam doch jene Nacht, wo wir Deutsche, vor allem die zurückgekehrten Feldsoldaten, rauh aus unseren Betten gerissen wurden. Verbrechergestalten vollführten in den Häusern ein grausiges Gebrüll und schlugen die Türen klein. Die alten Leute wurden verprügelt — sie verlangten unsere Auslieferung. Wißt ihr es noch, wie wir die großschnäuzigen Polen im Ort und die Renegaten zum Schweigen gebracht hatten. Wir sprangen aus den Betten und waren bald im Freien. Den einen oder anderen von uns erwischten sie, ehe der verabredete Sammelplatz erreicht war. Wir aber, ein gar nicht großes Häuflein, schlugen uns in dieser Nacht mit den Aufständischen aus Nakel herum.

Was hielten wir in der Hand, da uns der Arbeiter- und Soldatenrat in Gemeinschaft mit dem polnischen Volksrat überraschend die Gewehre weggenommen hatte? Knüppel und Forken und Eisenstangen, und wenn die Polen auch ihre Schießprügel gebrauchten, sie trafen nicht und mußten mit vielen zerschlagenen Schädeln und Knochen das Feld räumen, als von Nakel der Grenzschutz anrückte. Ein Haus steckte die Bande in Brand, viele Wohnungen waren arg verwüstet. Sie kamen nicht wieder, es war der letzte Vorstoß nördlich von Nakel. Eisern lag der Grenzschutz an der Netze; wir gehörten dazu. Und wenn auch mancher Pole im Heimatkreis Unruhe zu stiften versuchte, er wurde ruhig gehalten von den Vätern und Brüdern, bis der „Friede" kam und unsere Heimat den Polen zum Opfer hinwarf.

Aber wir dürfen nicht vergessen, daß südlich der Netze bis nach Oberschlesien hinein viele Jahre der Polenterror eine Schreckensherrschaft ausgeübt hat, wie wir sie so grausam erst in diesen Tagen wiedererleben.

Im Jahre 1919 wütete östlich der famosen „Demarkationslinie", d. h. fast in der gesamten Provinz Posen, das entfesselte polnische Verbrechertum. Daß Deutsche geschlagen wurden, gehörte zu den alltäglichen Erscheinungen; daß fast in jeder Nacht Haus oder Scheune eines Deutschen in Flammen aufgingen, daran gewöhnte man sich fast, wenn auch jeder davor bebte, daß ihn das Schicksal traf, daß die Polen Geschäfte ausplünderten, nahm man hin, weil man von Verbrechern kein Wohlverhalten erwarten konnte. Aber als die ersten Männer und Frauen und Kinder erschlagen wurden, da schworen wir Rache, und wer von diesen vertierten Gesellen erwischt wurde, der hat es so teuer wie möglich bezahlt. Ein Jahr lang wütete der Terror; der „Friede" brachte nicht etwa Friede für die Deutschen. Gewiß mußte das Verbrechergesindel die Straße räumen, aber dafür setzte jener amtlich befohlene und organisierte Terror gegen die Deutschen in Polen ein, der bis in die jüngste Zeit niemals ein Ende genommen hat.

Schweres haben wir vor allem in den ersten Jahren erdulden müssen, niemals jedoch die Schreckenszeit durchbangt, unter der Oberschlesien jahrelang gestöhnt hat. Hier hausten die entfesselten Banditen eines Korfanty und die Haller-Soldaten. Sie haben gesengt und gemordet mit tierischer Grausamkeit — der Ausdruck ist stark, aber nicht einmal stark genug —, wahllos und sinnlos Deutsche gemartert und gequält und hatten in den ersten Monaten sogar die offene oder stille Unterstützung der interalliierten Kommissare. Als die Pariser Botschafterkonferenz dann französische, englische und italienische Truppen nach Oberschlesien schickte, geschah es zu einem Zeitpunkt, als die gequälten Deutschen Rache zu nehmen begannen; die fremden Bajonette erschienen zum Schutze des polnischen Gesindels. Zur Ehre der Frontsoldaten Frankreichs, Englands und Italiens sei es gesagt, daß sie sich zu diesem beschämenden Handwerk nur kurze Zeit haben mißbrauchen lassen.

Warum diese Erinnerungen? Weil die Ereignisse jener Zeit sich wiederholen, nur mit dem Unterschied, daß heute der englische und französische Soldat aufgeboten wird, um das polnische Verbrechergesindel zu schützen. Außerdem aber sind diese Greueltaten vor 20 Jahren wie heute der fürchterlichste Beweis für die notorische Unfähigkeit der Polen, Minderheiten zu behandeln. Die ersten Grausamkeiten in der Provinz Posen im November 1918 leiteten den Untergang der Polnischen Republik ein, als sie noch gar nicht richtig gegründet war.

Kurt Winkler.

Rechts: Es war damals wie heute. Polnisches Aufständischengesindel ließ sich mit seinen Weibern in kämpferischer Pose photographieren. Unten: Schon einmal jubelte man in Oberschlesien deutschen Truppen zu, als nämlich 1922 Reichswehr einrückte und die Leiden beendete.

Rechts: So grausam war der polnische Terror, daß die englischen Truppen entgegen ihrer ursprünglichen Bestimmung sogar den Deutschen beistehen mußten. Darunter: So hausten die Polen 1919 bis 1922 in den entrissenen Gebieten. Links: Die Deutschen setzten sich überall tapfer zur Wehr. Unten: Das ist ein Dokument polnischer Bestialität aus der Zeit zwischen 1919 und 1922, es läßt sich um viele Tausend vermehren.

Photo: (6): Scherl-Archiv-M.